

# Volkswoche

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Telephon  
Redaktion 3141.

Organ für die werktägige Bevölkerung.

Abonnementpreis  
für die einfache Colouresse  
oder deren Raum 10 Pf.  
Ausdrucke jederzeit 40 Pf.  
Doppelte unter Teile 1 Wil.  
Ant. für Arbeitssachen  
Bereits. u. Verlust. 15 Pf.  
Kinder  
familien Hälfchen 20 Pf.  
Anzeigen für die nächsten vier  
Monate bis Sonntag v. über in der  
Expedition abzugeben werden.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 261.

Breslau, Sonnabend, den 7. November 1914.

25. Jahrgang.

## Bier Panzer im Kampfe. Die japanische Flotte versucht die deutschen Sieger?

Die größte Seeschlacht, die der gegenwärtige Krieg bisher verhindert hat, ist weit draußen im Weltmeer geschlagen worden. Nicht mitten im Bereich der feindlichen Gewässer, zwischen Deutschland und England etwa, sondern auf der anderen Seite der Erdkugel, wo der Große und Stille Ozean die südamerikanische Küste bepunktet. Noch haben wir nur englische Berichte über das furchtbare Treffen, aber auch sie geschehen unumwunden zu, daß die Schlacht mit einem entschiedenen Siege der Deutschen und einer totalen Vernichtung der englischen Streitkräfte endete.

Berlin, 6. November. (Amtlich) (W. T.-B.) Nach Meldungen des amtlichen englischen Pressebüros ist am 1. November durch unser Kreuzergeschwader in der Nähe der chilenischen Küste der englische Panzerkreuzer "Monmouth" vernichtet, der englische Panzerkreuzer "Good Hope" schwer beschädigt worden. Der kleine Kreuzer "Glasgow" ist beschädigt entkommen. Auf deutscher Seite waren beteiligt: S. M. Kreuzer "Scharnhorst" und "Gneisenau" und S. M. kleine Kreuzer "Nürnberg", "Leipzig" und "Dresden". Unsere Schiffe haben anscheinend nicht gelitten.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralsstabes, von Behnke.

Die deutschen Panzerkreuzer "Scharnhorst" und "Gneisenau", jeder mit 11 600 Tonnen Wasserverdrängung und über 24 Knoten Fahrtgeschwindigkeit, aufs modernste ausgestattet, sind anscheinend nach einer Fahrt über den stillen Ozean an der Küste Chiles erschienen, in ihrer Gesellschaft befanden sich die kleinen Kreuzer "Nürnberg" mit 3450, "Dresden" und "Leipzig" mit je 3250 Tonnen Wasserverdrängung. Sie suchten den Kampf mit den in Südamerika stationierten englischen Panzern, die anscheinend überrascht wurden. Es handelt sich um den großen Panzerkreuzer "Good Hope", "Gute Hoffnung", der im Jahre 1901 erbaut ist mit 14 300 Tonnen, ferner um den etwas kleineren "Monmouth" mit 9 950 Tonnen, den kleinen Kreuzer "Glasgow" mit 4 400 Tonnen und ein noch kleineres englisches Schiff. Die Briten behaupten in den nachstehenden Berichten, daß ihre beste Waffe, die "Good Hope" im Verlaufe des Kampfes auf ein Schiff geraten und deshalb in seiner Kampffähigkeit beschränkt wurde, sie verschweigen aber auch nicht, daß ihre beiden großen Kreuzer total vernichtet wurden, während die Deutschen nur geringe Mannschaftsverluste und unwesentliche Beschädigungen erlitten. Der kleine Kreuzer "Glasgow" aber, der dank seiner großen Geschwindigkeit mit tiefen Wunden im Leibe noch entfliehen konnte, ist inzwischen in Chile interniert und entwaffnet worden, wahrscheinlich weil er aus dem neutralen Hafen in der vorgeschriebenen Frist nicht mehr herauskam. Die englische Flotte in diesem Erdteil ist also gewesen — nichts mehr erinnert an ihren Bestand, ein Ausgang, der auf den britischen Inseln die größte Erregung hervorruft und wie zum Trotze melbet der "Viert Pariser" aus London, daß die japanische Flotte unsere siegreichen Kreuzer verfolge. Hier mag wohl der Wunsch der Vater des Gedankens sein, denn wollte die japanische Flotte die ihr zugedachte Rolle wirklich übernehmen, dann hätte sie sich wohl vor der Katastrophe einfinden müssen und hätte die deutschen Schiffe an günstigerer Stelle packen können als gerade jetzt. Bedenks ist, die Seeschlacht bei Chile eine für die deutsche Flotte überaus trübe imme Waffen ist — schon nach den englischen Berichten, die heute vorliegen.

### Das Seegeschäft vor Chile.

Die "Times" erzählt die Einzelheiten der Seeschlacht bei Chile nach dem "W. T.-B." in folgender Weise: Vier deutsche Kreuzer, darunter "Scharnhorst" und "Gneisenau", haben am Sonntag die englischen Kreuzer "Good Hope", "Monmouth", "Glasgow" und "Orion" bei Eintritt der Nacht in der Nähe der Insel Santa Maria angegriffen. Der Kampf dauerte über eine Stunde. Die "Good Hope" wurde verärgerlich beschädigt, daß sie gejagt war, unter dem Schutz der Dunkelheit zu fliehen. "Monmouth" versuchte zu fliehen, wurde aber von einem kleinen deutschen Kreuzer verfolgt und sank, nachdem er einige Treffer erhalten hatte. Unglücklicherweise machte das nürmische Wetter die Benutzung der Boote unmöglich. Man sah, daß die "Glasgow" und der "Orion" entwaffnet

wurden. Es ist ihnen aber, dank ihrer großen Schnelligkeit gelungen, in der Dunkelheit zu entkommen. Die deutschen Schiffe haben keine schweren Beschädigungen erlitten. Zwei Mann von der "Gneisenau" sind leicht verwundet. Es wird angenommen, daß die ganze Besatzung der "Monmouth" umgekommen ist. Die deutschen Offiziere erkennen einstimmig den Mut der Besatzung der "Monmouth" an, die noch im Moment des Untergangs versucht, das deutsche Schiff zum Sinken zu bringen.

Dasselbe Blatt empfängt später genauere Einzelheiten über die Schlacht:

Der Panzerkreuzer "Good Hope" fuhr, als er zuletzt gesunken wurde, mit Vollamps nach der Küste. Man glaubt, daß er im sinkenden Zustande auf die Klippen außah, und hofft, daß die Offiziere und die Mannschaft sich retten konnten. Die britischen Schiffe waren Sonntag ausgelaufen, um auf die deutschen Schiff Jagd zu machen.

Die deutschen Schiffe eröffneten das Feuer; es scheint, daß die britischen Schiffe gar nicht in gute Schußweite kamen. "Monmouth" setzte den Kampf fort, bis der Schiffkörper durchlöchert war. Er stürzte dann um, lag einen Augenblick liegen und sank dann. Die Deutschen griffen sodann die "Good Hope" an. Das schwere Geschütz der beiden deutschen Panzerkreuzer feuerte bewundernswert genau. Glammen schlugen bei dem "Good Hope" aus zahlreichen Stellen hervor; die Oberbau wurde weggeschossen und die Schiffsfähigkeit gemacht. Da "Good Hope" wendete schwächlich und fuhr nach der Küste, während das Wasser in den Rumpf des Schiffes eindrang. Es war zu erkennen, daß die "Good Hope" unterging. Die "Glasgow" wurde ebenfalls ernstlich beschädigt und flüchtete nach Coronel.

"Gneisenau", "Scharnhorst" und "Nürnberg", die sich noch in Valparaíso befinden, haben wenig Schaden aufzuweisen und fahren heute ab. Es wird berichtet, daß sich "Leipzig" und "Dresden" und vier bewaffnete Transportschiffe außerhalb des Hafens befinden.

Rotterdam, 7. November. (Nicht amtlich.) Zuverlässigen Nachrichten zufolge haben nach Aussage des deutschen Admirals in Valparaíso die deutschen Schiffe in dem Seegeschäft an der chilenischen Küste keinen Verlust erlitten. Nur wenige Deute sind leicht verwundet.

### Die Versenkung durch Japaner.

Bordeaux, 6. November. (W. T.-B.) Der "Petit Parisien" meldet aus London: Nach einem Telegramm aus Valparaíso verfolgt die japanische Flotte die deutschen Kreuzer, die der britischen Division die Schlacht lieferten.

London, 5. November. (W. T.-B.) Die Exchange Telegraph Company meldet aus Washington: Nach einem amtlichen Bericht des amerikanischen Gesandten in Chile ist der englische Kreuzer "Glasgow" in Chile interniert worden.

London, 5. November. (W. T.-B.) Die Blätter melden: Der Sunderlanddampfer "Vinebranch" wurde von dem Kreuzer "Leipzig" an der Küste von Chile erbeutet und versenkt. Die Mannschaft ist in Sicherheit.

### Der deutsche Bericht über den englischen Küste angriff.

Großes Hauptquartier, 6. November. (Amtlich) Am 3. November machten unsere großen und kleinen Kreuzer einen Angriff auf die englische Küste bei Marimouth. Sie beschossen die dortigen Küstenwerke und einige kleinere Fahrzeuge, die in der Nähe vor Anker lagen und augenscheinlich einen Angriff nicht erwarteten. Stärkere englische Streitkräfte waren zum Schutz dieses wichtigen Hafens nicht zur Stelle. Das unseren Kreuzern scheinbar folgende englische Unterseeboot D. V. ist, wie die englische Admiralität bekannt gibt, auf eine Mine gelassen und gesunken.

Der Chef des Admiralsstabes (gez.) Pohl.

London, 5. November. (W. T.-B.) Die Admiralität gibt bekannt, daß mit dem Unterseeboot D. V. anscheinend ein Offizier und zwanzig Mann das Leben verloren haben.

### Der österreichische Tagessbericht.

Wien, 6. November. (W. T.-B.) Amtlich wird verlautbart: Gestern ist im Norden nicht gekämpft worden. Ungefähr vom Feinde nehmen unsere Heeresbewegungen, sowohl im Russisch-Polen, als auch in Galizien des beschäftigten Bereichs. Wenn den Russen an einzelnen Teilen der Front noch der zeit-

### 1000 Franzosen gefangen!

Amtlich. Großes Hauptquartier, 7. November, vormittags. Unsere Angriffe in der Richtung Peru machten auch gestern besonders südwestlich Peru Fortschritte. Über 1000 Franzosen wurden zu Gefangenen gemacht und drei Maschinengewehre erbeutet.

Französische Angriffe westlich Mohon, sowie auf die von uns genommenen Orte Bailly und Chavonne wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Der von uns eroberte und nur schwach besetzte Ort Soupir und der Westteil von Capiguen, der dauernd unter schwerstem Artilleriefeuer lag, mußten von uns geräumt werden.

Bei Servon wurde der Feind abgewiesen, im Aragonerwald weiter zurückgedrängt.

### Auch in Russisch-Polen gehts wieder vorwärts!

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden drei russische Kavalleriedivisionen, die die Wartha oberhalb Kolo überschritten hatten, geschlagen und über den Fluss zurückgeworfen. Im übrigen kam es dort zu keinem Zusammenstoß. Oberste Heeresleitung,

ich günstigen Situation der gewonnenen Boden wieder vorübergehend überlassen wird, so ist dies in der Gesamtlage begründet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hoefer, Generalmajor.

### Der amtliche türkische Bericht.

Gefecht türkischer Kavallerie.

Konstantinopel, 6. November. (W. T.-B.) Amtlicher Kriegsbericht. Gestern hatte unsere heldenmäßige Kavallerie ein Gefecht mit russischen Kosaken, die geschlagen werden und sich zurückziehen mußten. Unsere Kavalleriedivisionen bedrohten die Nachhut der feindlichen Armee.

Konstantinopel, 5. November. (W. T.-B.) Die amtliche Mitteilung aus dem Hauptquartiere lautet:

Un unserer östlichen Grenze sind unsere Truppen auf der ganzen Front in Fühlung mit dem Feinde. Auf der Reede von Smyrna wurden drei große englische Schiffe und mehrere kleinere englische und französische Dampfer beschlagen und deren Besatzungen gefangen genommen.

### Ausfall aus Tsingtau.

Tsingtao, 6. November. (W. T.-B.) Amtlich wird mitgeteilt: Die Belagerung von Tsingtao wird energisch fortgesetzt. Die Deutschen machten in der Stadt zum 5. November einen Ausfall.

Tsingtao, 6. November. (Meldung des Reuterbüros) Seit den Kämpfen vor Tsingtao rückten sich die englischen Verbände auf zwei Linien und Vermundet, darunter zwei Majorate, die japanischen Verbände auf zweiunddreißig Majorate und achtundvierzig Kavalleriebataillone. Die Belagerung Tsingtaos dauert an. Engländer müssen Monaten und Jahrzehnte herauf, wenn den Einwohnern dieser Stadt an den militärischen Operationen nicht teilnehmen.

# Brief aus der Schweiz.

Bern, 1. November 1914.

Die Kriegstagung der schweizerischen Sozialdemokratie hat einen für die Internationale bedeutsamen Verlauf genommen. Sie hat die Hoffnung ihrer gerechtfertigt, die seine Angst vor zerlegenden Debatten hatten und hat zugleich gezeigt, daß die Internationale des Proletariats im besten kleinen Heer der Parteigenossen des Alpenlandes einen viel größeren Freund hat, als sie bisher anzunehmen geneigt war. Sie hat auch gezeigt, daß die Mehrheit der Parteigenossen der Schweiz mit der Haltung einiger Parteiblätter, die absichtlich die Augen vor Auffind verschließen, um mit umso strengerem Finger auf die angeblich verschossenen Kathedralen von Reims und Mecheln zu weisen, nicht einverstanden sind; sie hat nicht zuletzt gezeigt, daß die Mehrheit der Genossen es ablehnt, in den Fehler dieser Blätter zu versallen, mit Steinen gegen die Genossen in Deutschland zu werfen, während man die Genossen Frankreichs wie arme Verteilte mitleidig schont.

Der Parteitag hat gehalten, was die besten Köpfe der Partei vorher versprochen: er hat es abgelehnt, sich zum Richter der Internationale aufzuwerfen. Er hat es abgelehnt, zu untersuchen, wie die Genossen der kriegsführenden Länder hätten handeln sollen, ob sie Recht haben oder nicht. Aber er hat umso lauter seine Stimme erhoben gegen den weltverwüstenden Krieg und er hat positive Forderungen in Bezug auf möglichst rasche Beendigung dieses Menschenmordens erhoben. Der Parteitag hat es abgelehnt, die Verleugnung der Neutralität Belgien in einer besonderen Resolution zu brandmarken, vielleicht weil man dann auch die Völkerrechtsbrüche Englands (Kapern neutraler Schiffe usw.), die schamlose Mißachtung der Genfer Konvention durch Russen, Belgier und Franzosen (das Schießen auf die Sanität, die Mißhandlung der mit dem roten Kreuz Geschützten usw.) hätte brandmarken müssen. Man hat sich damit begnügt, in der allgemeinen Resolution zum Thema „Krieg und Internationale“ an der Verwüstung des neutralen Belgien die Verantwortlichkeit des Krieges zu illustrieren.

Eine besondere Bedeutung erhielt der Parteitag durch

die Anwesenheit des Genossen Troelstra aus Amsterdam, der die Grüße der holländischen Genossen überbrachte und in einer prächtigen Rede, die teilweise mit fränkischer und vor langer Zeit zitternder Stimme gehalten wurde, die gegenwärtige Situation der Internationale in genialen Sätzen gezeichnete und den sicheren Weg in die nahe und ferne Zukunft wies.

Kindergesang der Berner Proletarierkinder hatte die Tagung sinnvoll eingeleitet, heftig bewegt hatte der Parteipräsident Dr. Studer des ermordeten Jaures gedacht und ausgerufen: „O, daß er und Bebel, diese beiden Umnentbehrlichen, noch heute, gerade heute, unsere Führer sein könnten!“ Und nun kam Troelstra's Rede wie ein Donnerhall, wie Blitz und Sturm über die hingerissenen Zuhörer. Seine Rede war ein brüderliches Händereichen nach allen Seiten, war mildes Verzeihen für begangene Fehler, war aber auch ein unerbittlicher Sündspruch gegen die wirtschaftlichen und politischen Mächte, die den Krieg verursacht haben. Und nicht zuletzt war Troelstra's Rede eine herzliche Mahnung in diesen schweren Augenblicken, nicht Vorwürfe gegen die Bruderparteien der kriegsführenden Länder zu erheben, sondern zu versuchen, ihr Denken und Handeln zu verstehen.

Unter den Zuhörern, die wie die 230 Delegierte des Parteitages tief bewegt dieser Rede lauschten und ihr leidenschaftlich begeisterten, befanden sich auch einige Genossen und Genossinnen aus Deutschland und Frankreich, befand sich auch der greise Führer der russischen Sozialdemokratie, befanden sich auch Studenten und Professoren der kriegsführenden Länder, die alle einmütig in den Beifall mit einstimmen, und so diesen nationalen Parteitag zu einer Manifestation der Internationale machen, der Internationale, von der die Kleingläubigen sagten, daß sie „tot“ sei.

An die verurteilte Rosa Luxemburg wurde ein Sympathie-Telegramm abgesandt und an die deutsche Sozialdemokratie ein Danktelegramm für die telegraphisch überlieferten Glückwünsche, die ebenso wie die ausführlichen Grüße der jüdisch-sozialistischen Arbeiterschaft Russlands die Stimmung der Delegierten und Gäste erhöhten und aufs neue bewiesen, daß das Band der Internationale von den Kanonen nicht ganz verschlossen worden ist.

Dem Parteitag wurde eingangs Mitteilung gemacht, daß die Vertreter der Partei entsprechend dem Beschuß der Konferenz von Lugano im September beim Bundesrat vorstellig geworden waren, um ihn zu veranlassen, den kriegsführenden Ländern seine Mittler zu stellen anzubieten und Frieden oder Waffenstillstand zu ermöglichen. Es wurde mitgeteilt, daß der Bundesrat mit der Einladung der mündlichen Botschaft der Arbeitervertreter einverstanden sei und daß er sowieso demnächst zwecks Verständigung an die umliegenden Staaten herantrete werde.

Es machte einen Eindruck auf die Delegierten, daß ein Delegierter, der wie einige andere in Uniform erschienen war, mitteilte, daß die Behandlung der Wehrmänner durch die Offiziere vielfach zu wünschen übrig lasse und daß der gegenwärtige Grenzwachschub die Wehrmänner alles eher denn patriotisch zu stimmen geeignet sei. Die Nationalratsfraktion unserer Partei will all diese Fälle sammeln und dann alsbald im Parlament das Nötige gegen die Schulden veranlassen.

Otto Lang, der Zürcher Obergerichtspräsident, hielt ein lebensfundenes Referat über den Krieg und die Internationale, das in prächtiger Klarheit die Haltung der Bruderparteien in den Ausländern sowie ihre Fehler und Vorzüge beleuchtete und treffende, wenn auch manchmal bitter notwendige und notwendig bitttere Wahrheiten enthielt. Es ist schade, daß wir aus den bekannten Gründen diese Rede hier nicht wiedergeben können und auch nicht die Kundgebung, die der Parteitag nach langer Debatte einstimmig angenommen hat. Aber die Reden des Parteitages, sowohl die französischen wie die deutschen, sollen gedruckt werden; es haben dann alle Genossen des Auslands Gelegenheit, klipp und klar zu erkennen, wie man im neutralen Ausland über sie denkt und urteilt. Es sei deshalb nur noch mitgeteilt, daß die bisherige Leitung der Partei einmütig wiedergewählt wurde und daß man der Fraktion ebenso einmütig das fernere Vertrauen aussprach. Schmerlich nur war für alle Teilnehmer, daß das sonst nie fehlende Schluss-Hoch auf die revolutionäre Internationale diesmal fortblieb — in der Hoffnung auf das Wiedererstehen der Internationale bis zum nächsten Parteitag.

## Kriegsnachrichten. Frankreich erklärt der Türkei den Krieg.

London, 6. November. (W. T.-B.) Der Minister des Auswärtigen veröffentlicht folgende Note:

Die sind seit langer Zeit, die die türkische Flotte gegen ein französisches Kriegsschiff sich hat zuschulden kommen lassen, und durch die der Tod von 2 Franzosen und schwere Beschädigungen eines Schiffes verursacht worden sind, ohne daß die Entfernung der deutschen Militärs und Marinemission erfolgt wäre, durch die sich allein die Pflicht von der Verantwortlichkeit für diese Art hätte entlasten können, machen es der französischen Regierung zur Pflicht, zu erklären, daß durch dieses Vorgehen der türkischen Regierung der Kriegszustand zwischen Frankreich und der Türkei eingetreten ist.

### Was tut Persien?

London, 6. November. (W. T.-B.) Die persische Regierung hat am 2. November ihre Neutralität erklärt. — So behaupten die Franzosen, weil die Neutralität der Kaiser ihnen Wünschen entsprechen würde. Die offenbar besser informierte „Berlingske Tidende“ aber hat aus Petersburg gemeldet, daß der persische Gesandte der russischen Regierung die Forderung nach sofortiger Abberufung der russischen Truppen aus den persischen Gebieten überreicht habe.

Paris, 6. November. (W. T.-B.) Die russische Regierung hat beschlossen, wie die „Korrespondenz Blaudschau“ meldet, die Forderungen Persiens in allen Punkten abzulehnen und die russischen Truppen in Persien unverzüglich auf den Kriegsstand zu erhöhen. Die antirussische Bewegung in Persien ist kaum mehr einzudämmen. Der Shah hat sämtliche als russenfeindlich geltende Beamte entfetzt. An der Spitze der Götting, die er militärisch ausgezeichnet organisiert hat, steht Saad ad Dauleh als Beauftragter der Regierung. Eine hervorragende Rolle spielt ferner der Kurdenhauptling Ghajal. Die Geistlichkeit predigt in den Gotteshäusern der heiligen Kriege Seite an Seite mit der Türkei gegen England und Frankreich. Das Organ des Kriegsministeriums „Tondan“ verlangt die sofortige Ausweisung aller Russen und Briten. Die Waren russischer und englischer Marken werden durchweg kontrolliert.

### Berhaftete Russen.

Paris, 6. November. (W. T.-B.) Das L. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau meldet: Nachrichten aus Teheran besagen, daß der österreichisch-ungarische Generalkonsul und der türkische Vertreter in Täbris von den Russen gefangen und nach Tiflis geführt wurden. Die persische Regierung und die amerikanische Gesandtschaft in Teheran protestieren bei der dortigen russischen Gesandtschaft wegen dieses völkerrechtswidrigen Vergehens. Ein gleicher Protest wurde von der persischen Regierung in Petersburg erhoben.

### Schwere Bedenken.

London, 6. November. Die „Times“ schreiben: Wir müssen im Grunde die Unzulänglichkeit der Nation auf die Justiz und den Aufstand bringen lassen, die der in London fortlaufende Strom von russischen Truppen fordert, die bereits durch das einkommende Klima an der Seele leidet auf die Probe gesetzt wurden sind. Die schwere Todesstrafe, die aus der hauptsächlichen Strafe zu bestehen scheint, wird durch die ungewöhnliche Anzahl der Todesurteile bestätigt. Das ist eine schreckliche Zeugnis auf die Rücksicht, die die Russen auf die Menschenrechte zu legen scheinen. Das ist eine schreckliche Zeugnis auf die Rücksicht, die die Russen auf die Menschenrechte zu legen scheinen. Das ist eine schreckliche Zeugnis auf die Rücksicht, die die Russen auf die Menschenrechte zu legen scheinen.

nicht eben häufig, aber ich bin über jedes Lob erhaben und nahezu übermenschlich, wie ein aus dem Kapitular berichtender Geist sagt. Wir haben ihnen schon viele Verluste beigebracht, aber sie waren bisher imstande, die Lücken in ihren Reihen wieder zu füllen. Wir haben auch selbst schwere Verluste erlitten. Wir beginnen zu erfahren, wie stark unsere Verbündeten noch unvollständig. Wie lange werden wir unschlüssig sein, die Lücken in unseren Reihen auszufüllen, und unsere Angriffe zu neuem Leben holen? Ich kann nicht anders in den Schlagzeilen dem Hagel der Kugeln und Granaten und der Stale und den Einbrechern ausgesetztbleiben. Auch Unverwundete müssen zeitweilig aufgelöst werden, um Kampffähig zu bleiben. Das Blatt äußert sodann eine Befriedigung darüber, daß die englische Nation aufzurücken beginne, und nicht nur die Schwere des gegenwärtigen Kampfes, sondern auch seine Bedeutung und Folgen erkenne. Der Kampf sei der größte, den England jemals geführt habe, und von seinem Ausgang hängt alles ab. Auch „The Chronicle“ und „Manchester Guardian“ beteuern in Beiträgen die Notwendigkeit einer schnellen Vermehrung des Heeres.

London, 6. November. Die „Morningpost“ sagt in ihrem Leiterartikel: Es ist zu hoffen, daß, wenn das Parlament zusammentritt, die Regierung in gewissem Grade den Schleier über den Prozessen und Vorbereiungen läuft wird, damit die Nation erkennen kann, wieviel in den letzten drei Monaten getan wurde und wie viel noch zu tun übrig bleibt. Noch wünschenswerter ist es, daß die Führer der Nation in klarer Weise erklären, daß der Krieg eine Frage des Seins oder Nichtseins für England ist. Das ist der richtige Weg, jeden Mann zum Dienst heranzubringen. Die deutsche Regierung bereitete diesen Krieg seit Jahren vor und die gesamte männliche Bevölkerung Deutschlands scheint unter den Waffen zu liegen. Die Berechnung der Regierung war, daß Frankreich zerstört und England geschlagen würde. Diese Berechnung wurde durch die Aktion Englands durchkreuzt. Aber keine Kriegserklärung ist nicht genug, sie ist nur ein Zeichen und muß durch Englands Soldaten bestätigt werden. Wir müssen augenblicklich zeigen, daß eine Kriegserklärung kein Witz ist.

Wir werden wahrscheinlich durch den eisernen Druck der Umstände zu einer gewissen Form der allgemeinen Wehrpflicht gezwungen werden, und die Männer werden das neue Gefühl der Männlichkeit, des guten Gewissens und des Selbstverständnisses nicht aufgeben mögen, daß ein solches System verkehrt ist. Wir können den Feinden nur sichern, wenn wir für den Krieg bereit sind. Wir können uns nur durch den Militarisimus gegen den Missbrauch des Militarismus schützen.

London, 6. November. Lord Derby hielt gestern in Liverpool eine Rede, in der er sagte: Der Grund, warum die Deutschen so gut abgeschossen sind, ist, daß sie ihre Lücken immer wieder ausfüllen können. Die Engländer müßten völlig sicher sein, daß auch in ihren Reihen die Lücken ausgestopft werden können. Der Lehrer glaubte nicht an eine Invasion in England, meinte aber, die Absicht der Deutschen sei ein Überfall, und diesen würden sie versuchen. Wenn ein Krieger in der Straße von Dover von Torpedos in den Grund gehobt würde und die Geschosse eine halbe Meile von der Landungsbrücke von Ramsgate niederschlagen, so müßte man sich dagegensetzen, daß eine Gefahr wirklich vorhanden sei.

### Der Zustand der Buren.

Berlin, 7. November. Nach Univergater Depeichen hat, wie die „Deutsche Tageszeitung“ meldet, die Buren die Oranjerepublik proklamiert. Alle Oranjeräte sollen sich ihm anschließen haben.

### Der Kriegskampf.

Eine kurze Melbung des „Sol. Zug.“ zu folge geliehen die Spaniolen zu, daß ihre Stellungen bei Pozas südlich und nördlich verdrängt bedroht waren. Die deutsche Artillerierichtete überall große Beschleunigung an. Über die Kompaniefeuer der „Artillerie“ wird berichtet. Die Spanier dachten und fanden Gefallen an die Spanier. Unter ihrem Gewebe haben sie ein langes

Messer, das sie mit sorgfältiger Geschicklichkeit benutzen. Während sie mit der linken Hand das Gewebe laden, gebrauchen sie mit der rechten Hand das Messer. Auf 20 Meter Abstand schleudern sie es auf den Feind und dann erst gehen sie mit dem Bayonet vor.

Einen Briefe vom westlichen Kriegsschauplatze entnimmt der „Sol. Anzeiger“ die Schilderung eines Vorfalles, wie er roher und nichtswürdig kaum ausgedenken ist. Letztlich wurde ein englischer Fliegeroffizier zur Notlandung hinter unseren Schilfengräben gezwungen. Er hatte in seinem Flugzeug einen deutschen Gefangenensplitternackt neben sich, der vor Kälte und Hunger litt. Man hatte ihn so anstrengt wollen, unsere Wissensstellungen zu verraten. Der Engländer ist natürlich dann erschossen worden. Die Geschichte erinnert vergeblich an den Choleraarzt von Mexiko, an die 84 verlorenen Schiffe, an die ausgestochenen Augen, und den anderen großen Unzug, der mit solchen Nachrichten schon getrieben wurde.

### Protest gegen die Nordseesperre.

Christiania, 6. November. (W. T.-B.) Die norwegische Regierung und interessierte Kreise beschäftigen sich lebhaft mit der englischen Maßregel der Nordseesperre. Amtlich wird mitgeteilt: Das norwegische Ministerium des Neuen wird am 5. November ihre Gesandtschaft in London an, der englischen Regierung wegen der Kundmachung der Admiralsität, betreffend die Nordseesperre, Vorstellungen zu machen. Der norwegische Minister des Neuen hält mit den Vorstandsmitgliedern der Reederei-Vereine, der Schiffsriegsversicherung, der Warenriegsversicherung und mit Vertretern der norwegischen Amerika-Linie, sowie mit anderen Interessenten eine Vereinigung der Linie eine Sitzung ab. Das norwegische Ministerium des Neuen empfing von der englischen Regierung die Mitteilung, daß die Durchfahrt von The Minch zwischen den Hebriden, Schottland und dem Firth geschlossen sei. Norwegische Schiffe, welche bereits unterwegs sind und freiwillig nach Kirwall gehen, werden die Erlaubnis zur Weiterfahrt erhalten, wenn ihre Ladungen nach Norwegen bestimmt sind. Artikel, die bedingt Kontrolle befehlen, nur wenn sie in Norwegen einem Ausfuhrverbot unterliegen.

### kleine Kriegsnachrichten.

London, 6. November. Die „Times“ melden aus Lissabon: Die portugiesische Regierung stellt eine Untersuchung über die Beziehung zu dem Grenzfehde zwischen den deutschen und indischen Truppen in Südangola an. Zwei deutsche Offiziere sollen gefangen sein.

London, 6. November. (Nicht amtlich.) Die „Morning Post“ meldet aus Washington: Amerikanische Kupferinteressen ergänzen den Plan, ein amerikanisches Schiff zu chartern und es mit einer Kupferladung nach einem neutralen Lande zu senden, um die Kontrebandefrage zwischen Amerika und England zur Entscheidung zu bringen.

Bern, 6. November. (W. T.-B.) Der Chef des Generalstabes der schweizerischen Armee bezeichnet ein neuerdings verbreitetes Gerücht, Deutschland habe von der Schweiz freien Durchmarsch durch den Bergsturz Künzli persönlich als vollständig grundlos und warnt vor Verbreitung des Gerüchts unter Strafeandrohung.

London, 6. November. Die „Times“ melden aus Ottawa vom 2. November: Lieber die deutschfreundliche Haltung einer Anzahl Bürsten Westkanadas wird Klage geführt. Das Militärdépartement kündigte den Bürgern an, daß sie summarisch unterdrückt würden, wenn sie ferner gegen England aufzeigende Artikel veröffentlichten würden.

Ein Franzose, namens Groussot, der in verschiedenen Städten der B. & S. Schweiz Schmidtschiffen gegen den deutschen Krieg verteidigt, wurde auf Beschluß des Bundesrates ausgewiesen.

Das Wolfsche Bureau verbreitet folgende amtliche Erklärung: Im auswärtigen Blättern findet sich die Melbung, daß die Bedenken bei ihrem Vorgehen gegen Legionen von deutschen Offiziaten geführt wurden. Sie können feststellen, daß diese Melbung erfunden ist.

Während des letzten spanischen Ministerkabinetts erklärte Ministerpräsident Tolo, die Regierung werde die Neutralität Spaniens vor dem Parlament bestätigen.

Auf Petersburg wird berichtet, daß der rumänische General weißt habe, Rumänien wolle breite Neutralität beobachten.

## Der abgelehnte Waffenstillstand.

Wie erinnerlich, berichtete unsere Heeresleitung, daß die Franzosen einen angebotenen Waffenstillstand zwecks Beerdigung ihrer Toten abgelehnt haben. Jetzt wird Näheres hierüber bekannt.

Die Franzosen hatten einen Teil unserer Stellung, 4000 Meter breit, lange mit schwerstem Geschütz beschossen. Das ließ einen Durchbruch sich erwarten. Dazu war das Vorauslaufen neuer feindlicher Truppen berechnet worden. Endlich begann der Strom: 24 000 Mann griffen die Durchbruchsstelle von Toul her am 21. und 22. Oktober an. Bis nahe an die Drahtverhau gelangte der mutige Feind, dann brach der Angriff zusammen. Ungefähr 900 Franzosen lagen auf den Feldern vor unseren Schützengräben tot oder verwundet.

Da unsere Sanitätsmannschaften wegen des Feuers des Feindes nicht helfen konnten, wurde der Parlamentär mit dem Angebot eines sechsstündigen Waffenstillstandes abgelaufen, aber er kam mit der Meldung zurück: „Le propos est refusé“.

Ein aufgewundenes Körperschaft unterrichtete uns über Stärke des Feindes und Zwecke des Angriffs. Man rechnete sicher auf den Erfolg! Vielleicht war es die Erbitterung über die gescheiterte Hoffnung, die zur Ablehnung des Vorschlags führte. Zu leiden hatten darunter nur die schwer verwundeten Franzosen, herzbeleidigend schallten ihre Klagen in die Schützengräben herüber, aber wir mussten sie ihrem Schicksal überlassen, da unsere Sanitätsmannschaften vom Feinde beschossen wurden.

## Reichstags-Pläne.

Der Reichstag wird nicht bereits am 24. November, bis zu welchem Zeitpunkt er vertragt ist, sondern vermutlich erst am 2. Dezember zusammentreten. Inzwischen wird die Regierung mit den Vertretern der Fraktionen in Verhandlung treten, um eine Vereinbarung über das zu erledigende Arbeitsprogramm zu erzielen. Man rechnet damit, daß der Reichstag nur drei Tage zusammenbleibt und dann wieder auf längere Zeit vertagt wird. Durch den im Sommer erfolgten Schluß der Session fiel das reichlich vorhandene Arbeitsmaterial unter den Tisch. Alle Vorlagen, auf deren Verabschiedung Wert gelegt wird, müssen nunmehr neu eingebrochen werden, ebenso werden sich die Fraktionen darüber schlüssig machen müssen, welche Initiativvorschläge sie wieder einzubringen gedenken. Die einzelnen Reichstagsamter werden beim Reichstag vorsichtig umfangreichere Vorlagen nicht zugehen lassen. Nur das dringend Notwendige soll zunächst erledigt werden.

## Gegen Ausbeutung der Kriegsnot.

Derstellvertretende General des 10. Armeekorps, General der Infanterie v. Linde-Süden, hat folgende Bekanntmachung erlassen:

In letzter Zeit sind zahlreiche Beschwerden von Beamten und Arbeitern industrieller Unternehmungen usw. an mich gelangt, in denen über eine übermäßigste Ausbeutung ihrer Männer gesagt wird, ohne daß die Arbeitgeber durch schlechte Geschäftslage zu solcher Maßnahme gezwungen wären. Die Beschwerden richten sich zum Teil auch gegen solche Unternehmer, die durch Aufträge der Militärbehörden in rechtlich beschäftigt sind. Die Prüfung der Berechtigung der Beschwerden ist in die Wege geleitet, und ich muß mit weiteren Schritten gegen diejenigen Firmen vorbehalten, bei denen eine unbegründete und übermäßige Füllzung der Gehälter und Löhne sich herausstellen sollte. Während ich einerseits eine unbegründete Füllzung der Einnahmen der Angestellten — bis zu 80 und 50 Prozent — auf das schärfste verurteile, und mich der Hoffnung hingabe, daß die Zahl der Arbeitgeber eine verschwindend geringe sein wird, die so gewissenlos waren, die Bediennstände auf Kosten ihrer Angestellten zu eignem Vorteil auszunutzen, so muß ich andererseits darauf hinweisen, daß zweifellos viele Arbeitgeber trotz Rückgang ihres Geschäfts von einer Kündigung ihrer Angestellten absehen haben und ihnen aus freiem Entschluß einen Teil des Gehalts ausbezahlen, um sie und ihre Familien vor Not zu bewahren. Diese ernsteste und größte Not, die unser Vaterland je durchlebt hat, werden wir nur dann siegreich überwinden, wenn, wie bisher, alle Gesellschaftsklassen und Parteien Hand in Hand gehen und ein jeder auf dem Posten, wohin er gestellt ist, seine Pflicht tut. Zu diesen Pflichten gehört auch die Erfordernis der Arbeitgeber, und dankbare Anerkennung und Nachahmung auf die Verhältnisse seitens der Beamten und Arbeitnehmer.

Die sich häufenden Fälle kommandierender Generale gegen die kapitalistische Ausbeutung der Kriegsnot zeigen, daß man in militärischen Kreisen für die Widerstandsfähigkeit solcher Auswüchse unserer Wirtschaftsordnung Verständnis hat. Aber Klasse allein werden gegen die Praktiken der Vohnbrüderlei auf der einen

Seite und der Peiszüberholung auf der anderen nicht helfen. Innerer wieder müssen wir darauf hinweisen, daß wir durch die vollkommene Wegsteuerung des während des Krieges entstehenen Vermögensaufwachses wirkliche Abhilfe geschaffen werden kann.

## Die Heimkehr der Zivilgesangten.

Berlin, 5. November. (Amlich. W. C. B.) Die Heimkehr der seit Beginn des Krieges in Frankreich festgehaltenen deutschen Frauen, Kinder und älteren Männer hat begonnen. Der erste Transport ist bereits auf deutschem Gebiet in Singen eingetroffen. Die langen sorgenvollen Wochen haben damit für die Heimkehrenden und für die sie hier erwartenden Angehörigen ein Ende erreicht. Zum Empfang der Heimkehrenden waren von Seiten der deutschen Behörden alle Vorbereitungen getroffen. Im damals schweren Weise bildete sich in der Schweiz unter der unmittelbaren Leitung des schweizerischen politischen Departements ein Bureau für die Heimkehr, welches die heimkehrenden Deutschen an der französischen Grenze empfängt, für ihre Verpflegung während der Reise durch die Schweiz sorgt und sie in Singen den als Ersuchen des Reichslandes von der großherzoglich-badischen Regierung errichteten deutschen Übernahmestellen überläßt. Nach Erledigung der Übernahmeverhandlungen nimmt sich der Heimkehrende der badische Landesverein vom Roten Kreuz an, der mit Unterstützung des Centralomitees des Roten Kreuzes in Berlin für diese Zwecke reichliche Mittel bereitgestellt hat. Der badische Landesverein wird Vorsorge treffen, daß Männer und Weiber für die bedürftigen Heimkehrenden in ausreichender Weise bereithalten werden. Wer von den Heimkehrenden in Deutschland von Angehörigen erwartet wird, oder sonst ein bestimmtes Reiseziel hat, wird von Singen bald die Reise dorthin antreten. Soweit die Mittel für die Eisenbahnverbindung freie Reise gewährt werden. Dies ohne bestimmtes Ziel nach Deutschland Heimkehrende werden zunächst nach Stuttgart gebracht. Die deutsche Vermittlungsstelle ist von der Königlich-württembergischen Regierung mit der Aufgabe errichtet worden, diesen Teil der Heimkehrenden ihren Heimatstaaten zuzuführen. In allen deutschen Bundesstaaten sind für diese Zwecke Übernahmestellen bestimmt, von denen aus alsdann die sachdienliche Unterbringung der Heimkehrenden veranlaßt werden will. Da die Unterbringungsmöglichkeit in Singen durch den Zustrom der Heimkehrenden wesentlich erschöpft sein dürfte, wird es sich im allgemeinen nicht empfehlen, die Heimkehrenden in Singen abzuholen. Soweit in einzelnen Fällen ein Bedürfnis zur Abholung besteht, werden die Angehörigen, soweit sie nicht in Singen unterkommen, in benachbarten Orten, wie Waldshut, Untermatt finden können. Briefliche oder telegraphische Anfragen wegen der Heimkehrenden sind an die deutsche Übernahmestelle in Singen zu richten.

## Genosse Ramsay MacDonald.

Wie der Amsterdamer „Telegraaf“ meldet, ist Genosse Ramsay MacDonald von der Teilung der Arbeiterpartei aufgelöstgetreten, weil er sich mit der Teilnahme Englands am Kriege nicht aussöhnen kann. Er hat nach einem vom gleichen Blatt wiedergegebenen Bericht der „Times“ einen Brief an den Leiter der britischen sozialdemokratischen Partei gerichtet, in dem er die schwierige Situation der neutralen Völker fordert und unter anderem ausführt: „Wir müssen mit vereinten Kräften auf den Frieden hinarbeiten im Interesse der demokratischen Freiheit und der kleinen Staaten. Ich könnte mit dem Kriege vorangehenden Politik mich nicht einverstanden erklären, aber ich bin vollkommen überzeugt, daß mein Land auf Grund der ethischen Werte handelt.“

Genosse MacDonald hat sich im „Labour Leader“ darüber über die Motive, aus denen England in den Krieg eingetreten ist, wie folgt gefeuert: „Es ist wohl bekannt, daß ein Volk letzten Krieg will, außer für eine Sache, die von Idealismus getragen ist. Die „Dolchstiel“ ließte den Idealismus für den Voreinkrieg durch Aussagen über das Auspeitschen britischer Frauen und Kinder. Unsere Regierung ließ den Idealismus für den laufenden Krieg, indem sie sagte, daß wir für die Unabhängigkeit Belgien eintreten müssen... Es war ein nettes Spiel der Geschichte.“

Genosse MacDonald ist nun doch aus der Kriegsführunglichen Arbeiterpartei ausgetreten, und hofft, so besser der Sache des Friedens dienen zu können.

## Politische Übersicht.

### Die russische Gefahr.

„Wir müssen uns davor hüten, in unserem berechtigten Kampf gegen England die uns von Osten drohende Gefahr zu unterschätzen.“ Mit diesen Worten weist jetzt selbst die all-deutsche „Post“ diejenigen zurück, die dem Krieg — unter gleichzeitiger Vorbereitung einer deutsch-russischen Verständigung — eine einseitige Spize gegen England geben wollen. Und zur Verstärkung ihrer Auffassung beruft sie sich auf einen Aussatz, den Dr. Richard Bahr, ein Balte, in der neuesten Nummer des „Türmer“ veröffentlicht hat. In diesem Aussatz heißt es:

Wir dürfen nicht wieder die alte, aus den allgemeinen westeuropäischen Unkenntnis russischen Wesens entworfene Vorstellung aufkommen lassen, als wäre Russland im Geiste eines ganz schlechter Partners, als könnten wir je wieder mit dem Reiche des weiten Orients in einer gemeinsamen Eintracht nebeneinander erleben.

Um diesen falschen Vorstellungen hat seit den Tagen Friedrich Wilhelms III. unseres ganzen europäischen Politik gelehrt. Was anfangs eine in vorliegend wirtschaftlichen Beziehungen wohlfühlende Einigkeitstradition gewesen war, wurde nachgetragen zum Dogma, in dem fest steht, daß diese Beziehungen nicht dem Reiche des weiten Orients in der Eintracht nebeneinander erleben.

Die an sich durchaus wohlbekannten Männer, die so sprechen und schreiben können verneinen gar nicht, daß sie auf die Art die Geschicke des russischen Diplomatisches beobachten. Noch im Südsudan ist an den Hessen arbeiten, die Russland über Europa und die Welt gelegt hatte, und bis es, wasfern wir ihm nicht wahren, sofort abermals schließen willde.

Das war ja allezeit das Kernstück der russischen Rüstung, die vornehmste Waffe, mit der die Petersburger Diplomatie ihre Siege erfocht und mit deren Hilfe Russland (man findet keinen treffenderen Ausdruck) sich zu einer Weltstellung emporgehoben hat, zu der es in keiner Weise — weder stücklich noch materiell — berufen war: die vornehmste Unvereinbarkeit des Landes und seine angeblich unterschöpferischen Reaktionen und Schäfte.

Nun haben wir die russische Soldatesko auf deutschem Boden gegeben und Tommenberg erlebt, und man soll wenigstens dieser Spur nicht wieder in deutschen Händen Verantwortung schaffen.

Solche Mahnungen sind umso berechtigter, als die Gefahr von einer beschäftigten Verständigung mit Irland durch Wiederanbahnung der alten Beziehungen kein Ende nehmen wollen.

## Ausland.

Die schweizerischen Gewerkschaften und der Krieg. Der schweizerische Gewerkschaftsbund ist vom 30. Juni bis zum 30. September in seiner Mitgliedszahl von 88 000 auf 58 000 zurückgegangen. Von diesen 58 000 Mann befinden sich 22 343 Mann im schweizerischen Militärdienst. Der Mitteleuropäische um 30 000 Mann entfällt zu etwa einem Drittel auf ausländische abgereiste Militärfachleute, circa 6000 Deutsche und je circa 2000 Franzosen und Österreicher, sowie auf etwa 6000 italienische Rückwanderer. Der Rest betrifft sogenannte Sektionen durch Einstellung der Betriebe. Diese gewerkschaftlichen Sektionen werden natürlich sofort nach Wiederaufnahme der Arbeit wieder aufgenommen. Von den verbliebenen registrierten Gewerkschaften sind rund 11 500 ganz und 18 000 teilweise arbeitslos.

Eine Konferenz der Gewerkschaften mit den Unternehmensverbänden unter Leitung des Bundesrats soll gleichzeitig Mittel gegen die Rohndrückeri beraten.

## Der Werwolf.

Eine Bauernchronik von Hermann Baus.

Das war auch jetzt so. Als Wulf dort eingekommen war und geschenkt hatte, daß der Gang noch austrockne, stellte er drei Finger in den Mund und piffte wie der Schwanzspatz. Es dauerte eine Weile, da hörte er hinter sich ein Geräusch; als er sich umdrehte, sah er bei einer Eiche etwas Geisterhaftes, und das war ein rotes Rot, und nun gab es ein Jagen um den Baum und dann ein Quatschen.

Die sich häufenden Fälle kommandierender Generale gegen die kapitalistische Ausbeutung der Kriegsnot zeigen, daß man in militärischen Kreisen für die Widerstandsfähigkeit solcher Auswüchse unserer Wirtschaftsordnung Verständnis hat. Aber Klasse allein werden gegen die Praktiken der Vohnbrüderlei auf der einen

und mehr mit den Augen; dann ein Jungs lag neben ihm, ein Junge, ein Staat von einem Jungen, ein jugendlicher Bär von einem Jungen, einer von zehn vollwüchsigen Brüdern, und ein jugendlicher Junge von Vorfahren.

„Ja, sagte er am dritten Tage zu seinem Sohn, da schon wieder Farbe auf den Fäden hatte, „was ist das nun eigentlich? Ich, ein Sterblicher oder ein Wolfsschädel?“ Und dann lachte er laut über seinen Scherz.

Er lachte, wenn er aus Schlaf ging, so lachte, wenn er von ihm kam. Er hatte selches auch ein schönes Leben gehabt, aber so, wie es jetzt war, mit solcher grauenhaften Frau und einem gefundenen Jungen, das war doch ganz etwas Anderes! Er konnte sich vor Freuden gar nicht bergen, so müßig war ihm zuwirken, und wenn es und zu Freuden oder Freuden oder eines von den anderen Dingen war zu erfreuen, wie eine Freude, wenn der Fuchs ankommt, und schaute, was er im Galle oder Burgdorf oder Bremke gehabt hatte; doch manchmal saß in der Welt vor und es nicht mehr lange dauern werde, bis doch es auch in den Händen an zu Kunden ankommt, die Wulfsdauer pflegt, wenn es füde oder pflichtig, das Brummkreischen, dachte an seine Rose und an seinen kleinen Sohn. Er sah auch daran, wie gut er es auch getroffen hatte.

Grundsätzlich kam ihm schon an der Hand seiner Freuden entschieden und „Vater“ riefen, wenn Sam vom Felde kam, und es war so weit, daß er bald einen Bruder oder eine Schwester bekommen sollte, da ritt der Vater eines Morgens nach der Stadt, um seinen Sohns beim Ante zu bezahlen. Es war ein schöner Morgen; die Bäume an den Straßen waren eben aufgebrochen, alle Bänke schlugen, die Türlächer sangen und das Brüder war von oben bis unten rot, denn der Vater war am Hörnchen. Sam legte sich in einen saftigen Erdgraben, daß der Sand platschte ihm nur so milde, denn er dachte: „So eher du in der Stadt bist, desto früher bist du wieder auf dem Hof.“

Er kam aber erst am späten Abend nach Hause und er kam zu Linke an. Als er nämlich seine Freuden bezahlte hatte und nach dem Markt vor der Stadt ging, wo er seinen Salben eingetauscht hatte, um das Lergold zu sparen, da war dort ein wildes Leben. Ein Mainzer Heroldsbeamter mit einem Tanztrupp war eingetroffen und es ging doch her. Die Freuden hatten alle rote Röcke von mir und Wulfs und nun saßen sie und hörten und tranken und mochten sich mit den verlaufenen Freunden. Da sie bei sich waren, öffnete Kurzweil, daß es eine Sitzbank war, das anzusehen. Die Sitzbank des Wulfs und die Sitzbank waren jetzt leer, legte die Wulfsfrau, die doch gewiß kein Mensch mehr war, auf dem Sitzbank und sah den anderen Sitzbanken nach.

„Wo den Wulfskasten um das Sitzbank nach dem Sitzbank gehen Lang, oder denn lachte er noch mehr, bloß nicht so lange,

wollte, kam ihm ein Stein entgegen, der eine rote Feder auf dem Hut und einen gefährlichen peitschenswerten Schlagbrot unter seinen langen Haar hatte. Als er den Bäumen sah, lächelte er laut auf, nahm ihn in den Arm, lächelte ihn auf beide Bäume, daß Sam des Schlagbrotwurf um die Ohren schlug, lächelte ihn an die Schwestern, hielt ihn von sich ab, lächelte über sein ganzes gelbes Gesicht, nahm ihn wieder in den Arm und sagte: „Brüderherzmidiges! Wie lange habben wir uns nicht gejagt? Weißt du Freude, die Freude! Auf dass wollen wir aber einen Feind!“ Er zog den Bäumen, der war nichts kostete, was er haben haben sollte, unter das Kind und schaute und schrie: „Mein Wulfs, jetzt führ dich nicht Feind und mich nicht.“

Die Großmutter brachte das Brot, aber als der fremde Starf sie in den Arm kniff, mochte sie Wulf mit den Augen beobachten, denn sie war eine Hausmutter aus Oedingen, und als der Starf das Brot hinnahmen wollte, lächelte sie auf und lächelte selbst keine Freude fallen. Der fremde Wulfs kämpfte Wulfs und Brand, aber da rief der Starf und er mußte fort. Als Sam schnell machte, daß er weiter kam, wollte ihm seine Freunde auf die Füße: „Wulfsdauer“, sagte sie, „du Christ Wulfs und Wulfs, hast du Bloß den Lüderöller nicht geschiedt?“ Wulfs Weißheit hat, der ist angebunden, Starf, da ist Christ Wulfs, den haben sie schon eingefangen, den Wulfs! Mit jedwedem hat er auf Brüderlichkeit angesehen und nun hat er den bunten Lippen von dem Vater und Sam sich morgen für Gott und den Teufel wüschen lassen.“

Wulfsdauer sah ihn das jugendliche Wulfs, hast auf dem Wulfsboden als Wulfsdauer aufgesangen habe, in die Augen. „Sieh mir doch auf, daß du weiter kommt!“ So aber das Wulfsdauer nicht, das ist das reine Lieb. O Gott!“ Sie lächelte die Sitzbank vor das Gesicht und meinte los.

„So, Vater, beruhigst du mich so wie ich die Sitzbank und die Sitzbanken, hast du mich so wie ich die Sitzbank und die Sitzbanken aufgesangen habe, in die Augen.“ Sieh mir doch auf, daß du weiter kommt!“ So aber das Wulfsdauer nicht, das ist das reine Lieb. O Gott!“ Sie lächelte die Sitzbank vor das Gesicht und meinte los.

„So, Vater, beruhigst du mich so wie ich die Sitzbank und die Sitzbanken aufgesangen habe, in die Augen.“ Sieh mir doch auf, daß du weiter kommt!“ So aber das Wulfsdauer nicht, das ist das reine Lieb. O Gott!“ Sie lächelte die Sitzbank vor das Gesicht und meinte los.

„So, Vater, beruhigst du mich so wie ich die Sitzbank und die Sitzbanken aufgesangen habe, in die Augen.“ Sieh mir doch auf, daß du weiter kommt!“ So aber das Wulfsdauer nicht, das ist das reine Lieb. O Gott!“ Sie lächelte die Sitzbank vor das Gesicht und meinte los.



## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 7. November.

**Wer Stadtverordnetenwähler ist,**  
hat in diesen Tagen vom Magistrat eine amtliche Einladung erhalten und muß zur Wahl gehen.

Gewählt wird Mittwoch, den 11. November, von 9 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends. Das Wahllokal ist jedem Wähler in der amtlichen Einladung genau angegeben.

Sozialdemokratische Kandidaten sind aufgestellt im

Wahlbezirk 12 (westliches Odertor) Redakteur Neustadt und Stadtvorsteher Witten.

Wahlbezirk 13 (östliches Odertor) Arbeiter-Sekretär Brosig.

Wahlbezirk 27 (Pöpelwitz) Gewerkschafts-Sekretär Seibold.

Unsere Parteigenossen in diesen drei Bezirken haben die unabdingbare Pflicht, vollständig und pünktlich zur Wahl zu gehen.

### Das Eiserne Kreuz.

Es hat heute bald jedermann einen Freund, einen Verwandten oder doch Bekannten, der das „Eiserne Kreuz“ trägt. Für die lieben Zurückbleibenden ist darum das eiserne Kreuz ein unerschöpflicher Gesprächsstoff. Wo aber noch mit großem Aufwand von Sachverständnis erörtert wurde, wie es jetzt Kluck oder Hindenburg machen werde, ja machen müsse, um noch mitzuhören, wird im nächsten Augenblick auseinandergefechtet, was es alles mit dem eisernen Kreuz auf sich hat. Ausgemacht ist es allgemein, daß ein Inhaber des eisernen Kreuzes keine Steuern zu zahlen braucht. Andere wollen wissen, welche Höhe der Ehrensöld für die Träger des eisernen Kreuzes hat. Da dieser Ehrensöld jetzt schon allgemein auf 500 Mark im Quartal — während der Dauer des Krieges angeschwollen ist, erscheint es uns doch an der Zeit, auch diesen „Kriegsgeschichten“ entgegenzutreten.

Ganz allgemein ist zu sagen, daß sich mit dem Besitz des „Eisernen Kreuzes“ kein materieller Vorteil verbindet. Das „Eiserne Kreuz“ ist als Kriegsauszeichnung, als Ehrenzeichen entstanden, wird als solches verliehen und ist auch nicht anders zu werten. Wenn sich daran trotzdem allerlei verschleierten Vorstellungen knüpfen, so hat das gewiß darin seinen Grund, daß tatsächlich früher in gewissen Fällen ein geringer Vorteil mit dem Besitz des „Eisernen Kreuzes“ verbündet war.

Gegründet wurde das „Eiserne Kreuz“ zum ersten Male bei Ausbruch der Befreiungskriege gegen Frankreich vor 100 Jahren. Es war gedacht als Anerkennung für Verdienste um das Vaterland im Kampfe gegen Frankreich. Erst nach langen Jahren, im Jahre 1841, errichtete der damalige König von Preußen eine Stiftung, nach der je 12 Senioren von Offizieren und Mannschaften, die das eiserne Kreuz erster Klasse hatten, ein Ehrensöld von 150 Talern gewährt wurde, während je 36 Senioren von den Offizieren und Mannschaften mit dem eisernen Kreuz zweiter Klasse einen Ehrensöld von 50 Talern erhalten. Also nur 96 Krieger erhielten auf Grund des eisernen Kreuzes eine Unterstützung.

Bei Ausbruch des Krieges 1870/71 wurde das „Eiserne Kreuz“ erneuert und es wurde in diesem Kriege an über 48 000 Personen verliehen. Auf Grund eines Reichsgesetzes, das erst im Jahre 1878 angenommen wurde, erhalten die Inhaber des eisernen Kreuzes von 1870/71 vom Feldweibel abwärts, und zwar wenn sie die 1. Klasse erworben haben, eine Ehrenzulage von monatlich 3 Mark, wenn sie die zweite Klasse besitzen, dieselbe Ehrenzulage, wenn sie daneben das preußische Militärdienstzeichen 2. Klasse oder eine diesem gleichzuwertende militärische Dienstauszeichnung besitzen. Was darüber hinaus behauptet wird, ist ins große Reich der

### Aus aller Welt.

#### Die Missstände bei der Feldpost.

Die jüngste Kriegskundgebung des Kriegsausschusses für das deutsche Kaiserreich, die sich gegen die Missstände der Feldpost wendet, hat folgenden Wortlaut: Die bisherigen Leistungen der Feldpost haben zu schweren und berechtigten Klagen der Angehörigen unseres Heeres und ihrer Anwendungen, wie auch fast der gesamten Industrie, des Handels und der Presse geführt. Die Versammlung richtet an den Herrn Staatssekretär des Reichspostamtes das dringende Eruchen, energisch mit allen irgend zu Gebote stehenden Mitteln auf die Beseitigung der Missstände auf dem Gebiete der Organisation der Feldpost bedacht zu sein. Die Feldpost soll die Sendungen schnell und zuverlässig befördern. Pakete bis zu 500 Gramm sind ständig oder mindestens jede zweite Woche zugelassen. 5-Kilo-Pakete müssen von Zeit zu Zeit, besonders feststetig für Weihnachten, zum Versand ins Feld eingegangen werden. Für ihre Verpackung sollen nicht nur Umschlägen vom Reinkind, sondern auch solche von festem und ausreichend widerstandsfähigem Papier oder starken Papptüchern mit und ohne Hölle bewendet werden dürfen. Der Absender muß aber auch für genaue Adressen und fortgängige Verfolgung, der Verkäufer des Packstoffes für geeignete Ware Sorge tragen. Sendungen, die nicht ordnungsmäßig abgesetzt und verpackt sind, soll die Post bei der Ausgabe zurückweisen. Die Begründung dieser Entschließung läßt die folgenden Klagen, Wünsche und Forderungen noch einmal kurz zusammen.

Die Deutschen hege vor englischen Gerichten. „Manchester Guardian“ meldet: Das Volksgericht in Crewe verhandelte am Donnerstag gegen fünfzig Personen wegen Verstümmung und Plünderei dreier deutscher Borden. Der Stadtrichter fügte aus, daß fünftausend Menschen für um die Borden angesammelt, die Fenster eingeschlagen und alles geplündert hätten. Mehrere Offiziere und Soldaten wurden im Raum festgenommen. Angestellte wurden freigesprochen, die anderen zu Geld-

Kriegsabfahrt zu verweisen. Das an die Inhaber einiger anderer Militärdienstzeichen noch ein Ehrensöld bezahlt wird, gehört nicht hierher.

Mit der Erneuerung des eisernen Kreuzes beim Ausbruch dieses Krieges sind natürlich die obengenannten und möglichen Vorteile nicht erneuert. Es könnte nur auf reichsrechtlichem Wege eine neue Ehrenzulage geschaffen werden. Und wenn die Nachricht richtig ist, daß demnächst die verfassungsmäßige Regelung erfolgen soll, so ist daran nach der bisherigen Erfahrung keine hochgespannte Erwartung im Sinne der verbreiteten Behauptungen zu knüpfen.

### Der stellvertretende kommandierende General gegen rücksichtlose Heereslieferanten.

Der stellvertretende kommandierende General des 6. Armeekorps, Herr von Bacmeister, erläutert folgende Bekanntmachung:

„Verschiedene, mit Heereslieferungen bedachte Firmen werden beschuldigt, die jetzigen Zeitverhältnisse zu unbegründeten Personalentlassungen und Gehalts- oder Lohnkürzungen auszunutzen.“

Das stellvertretende Generalkommando wird in jedem Falle, in dem die Anschuldigung zutrifft, die betreffenden Firmen von weiteren Lieferungen und Leistungen für die Heeresverwaltung ausschließen.“

Uns sind solche Rücksichtlosigkeiten von Heereslieferanten oft gemeldet worden. In Zukunft ist davon der stellvertretende kommandierende General sofort zu benachrichtigen, damit den nimmermehr Leuten das Handwerk einmal gründlich gelegt wird.

### Die brave Landwehr!

General von Woyrsch, dem der Orden pour le mérite verliehen worden ist, hat dies nach der „Schles. Ztg.“ dem Oberpräsidenten Dr. von Guenther durch eine Feldpostkarte folgenden Inhalt mitgeteilt:

Seine Majestät haben mir den Orden pour le mérite verliehen! Diese hohe Auszeichnung verleihe ich der braven Haltung und den großartigen Leistungen meines Landwehrkorps. v. Woyrsch.“

### Näherinnenlohn für Soldatenhosen.

Wie erhalten solende Zuflucht? Eine hiesige Wäsche- und Schürzenfabrik zahlt Näherinnen, die ihr von dem städtischen Arbeitsnachweis vermittelt wurden, für ein Stück Unterhosen 1,50 Mark. Hierzu werden für 21 Pfsg. Garn gebraucht; es bleiben also 1,29 Mark, für eine Hose 11 Pfsg. Eine flotte Näherin kann in zehn Stunden fünf Hosen nägen, danach 50 Pfsg. verdienen. Es geht noch die Zeitversäumnis beim Abliefern der Hosen ab. Sonnabends von 9 bis 11 Uhr, also drei Stunden. Die Heeresverwaltung zahlt gute Preise und will auch, daß die Arbeitnehmer angemessen bezahlt werden. Hier wäre Ihr Eingreifen sehr am Platze.

### Ein mehrfacher Handbesitzer.

Über den Hausbesitzer Josef John, Gallestraße 22, dem einige Häuser gehören, wird uns von einem Mieter geschrieben: Trotzdem John bisher stets monatlich pünktlich im voraus den Mietzins erhalten hatte, fand er es für nötig, bereits im Monat August mich zu verklagen, weil er am 3. August nicht im Besitz des Geldes war. Obwohl ich ihm gebeten hatte, sich nur ein paar Tage zu erholen, und auch bereits am 10. bezahlte, mukte ich doch noch 7,50 Mark Gerichtskosten. Diesen Monat konnte ich am 2. November nur 30 Mark bezahlen und bat Frau John, sich mit den restierenden 10 Mark bis zum 15. November zu gedulden. Die Folge war, daß John mich am Donnerstag ersuchte, bis zum 7. den Restbetrag zu begleichen, widrigenfalls er die Sache wieder seinem Rechtsanwalt übergebe. Hierzu bemerkte ich, daß ich gleich bei Kriegsbeginn auf halben Gehalt gelegt wurde, mit im Laufe des vorigen Monats drei Kinder und die Frau schwer erkrankten, wovon mir zu allem Schmerz ein Kind durch den Tod entzogen wurde.

### Nachahmenswert!

Der Hausherr Bräckner, Gertrudenstraße 8, hat allen Kriegerfrauen seiner Häuser die monatliche Miete um 5 Mark ermäßigt.

Itaie von zehn Schilling aufwärts und in die Kosten verurteilt.

Freispruch von Hocherrat. Das Reichsgericht sprach am Mittwoch den wegen Hochverrats angeklagten Kaufmann Luck aus Saarbrücken von dieser Anklage gemäß dem Antrag des Reichsanwalts und der Verteidigung frei und legte die Kosten der Reichskasse auf.

Zur Verteilung der diesjährigen Nobelpreise wird jetzt aus Stockholm amtlich mitgeteilt, daß die Verschiebung auf den nächsten Herbst beschlossen ist. Der Zeitpunkt für die Preisverteilung wird von 1916 an vom 10. Dezember auf den 1. Juni verlegt. 1916 kommen die Preise für 1915 und 1916 zur Verteilung.

Fünf Millionen Graub Strafe. Warum Brüssel fünf Millionen französischen Strafen zahlen mußte, erklärt sich nach den Meldungen verschiedener Morgenblätter wie folgt: Zwei Polizisten hatten sich geweigert, den Befehl eines deutschen Offiziers zur Verhaftung eines Bürgers auszuführen. Eine Menschenmenge versammelte sich und nahm eine drohende Haltung ein. Einigen Bürgern gelang es, die Menge zu beruhigen. Die beiden schuldigen Polizeibeamten wurden vom Kriegsgericht zu langer Gefängnisstrafe verurteilt, und die Stadt wurde mit dieser Buße belegt.

Eis falscher Zeuge verhaftet. Der Dresdener Polizei ist es gelungen, in Dresden einen falschen Zeugen mit dem Eiserne Kreuz zu verhaften, der auch in Berlin Schweden begangen hat. Es handelt sich um den mehrfach vorbestraften, 24 Jahre alten Handlungsgehilfen Franz Richard Klaeden aus Lübben. Er trug diefeldgrau Uniform des dritten preußischen Jägerbataillons und war mit dem Eiserne Kreuz zweiter Klasse geschmückt. Klaeden gab sich in Berlin, Hamburg, Stendal und Dresden als verwundeter Offizier aus und machte bedeutsame Einläufe, ohne zu bezahlen.

Ein italienischer Offizier in Frankreich verhaftet. Der „Neuen Zürcher Zeitung“ aufgeht, daß der italienische Schultheiß Luigio D'Ungate, der von der italienischen Kriegsleitung zur Untersuchung der Lage der italienischen Frei-

### Seekampf und Seekriegswaffen.

Diesem Thema war der dritte Kriegsberichtsabend im Gemeinschaftshause gewidmet, der sich wieder eines guten Zuspruchs erfreute. Genosse Löde besprach zunächst die bisherigen Ereignisse des Seekrieges an der Hand einer großen Karte und ging dann zur Besprechung der anderen Seekriegswaffen über. An der Hand großer Zeichnungen besprach er die einzelnen davon, die Unterseeboote bei einer Besichtigung des italienischen Torpedojäger „Octavo“, das italienische Torpedo im englischen Torpedojäger „Cossack“, dann die Kontakt- und Beobachtungsminen, ferner die großen Schlachtkräfte (Petropawlowsk, Agincourt) und die verschiedenen Kreuzer und Hilfskreuzer. Die bewundernswerte Technik dieser überaus kostspieligen Waffen erregte das größte Interesse der Zuhörer, welche die Erläuterungen mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgten. Der Verlauf der bisherigen Kriegsberichtsabende läßt deren Fortführung als wünschenswert erscheinen.

### Unentgeltliche ärztliche Hilfe.

Die nachbenannten Tore:	Werktag
Dr. Bulla, Augustastrasse 49	8—9 Vorm., 2—3 Nach.
Dr. Heinze, Nikolaistrasse 23	8—9 "
Dr. Meyer, Lutherstrasse 24	9—10 "
Dr. Schmidt, Freiburgerstrasse 7	9—10 "
Dr. Bank, Vincenzstrasse 89	8—9 " 3—4 "

erklären sich bereit, in ihren Sprechstunden die Familien der in's Feld gezogenen Soldaten und alle, die durch den Krieg in Not geraten sind, unentgeltlich — zu behandeln. Das Maßnahmes der Bedürftigkeit bedarf es nicht.

### Breslauer Arbeiter nach auswärts.

Durch Vermittlung des städtischen Arbeitsnachweises auf der Breitenstraße sind am Donnerstag gegen 100 Arbeiter an die polnische Grenze abgereist, um dort bei Schanzarbeiten verwendet zu werden. Sie sollen wieder 100 Arbeiter vom Arbeitsnachweisamt dorthin abgeschickt werden. Die Leute erhalten bei freier Pin und Nachzahl täglich 3 Mark Arbeitslohn und freie Rost, oder für den Fall der Selbstbefriedigung täglich 1,25 Mark Stotzgeld; auch wird ihnen freie Unterkunft gewährt. Zweitelloser werden viele Arbeiter, die hier nicht gleichlohnende Beschäftigung finden, getroffen. Sie Gelegenheit wahrnehmen, um sich auswärts einen angemessenen Lohn zu verschaffen.

### Kriegsamt in der Gräblicher Vorstadt.

Ein Kriegsamt mit größerer Kinderzahl in der Gräblicher Vorstadt benötigt dringend geeignete Räume zum Aufenthalt der Kinder darüber. Welcher menschenfreundliche Haushalt würde diesen Kindern in der Kriegszeit unentgeltlichen Aufenthalt gewähren? Angebote nimmt der „Nationalen Frauendienst“ (Bz. Breslau), Ritterplatz 1, entgegen.

### Schmuckjächen als Kriegsspender.

Der „Nationalen Frauendienst“ weist darauf hin, daß ihm nicht nur Gedächtnisse, die in der Zeitung öffentlich zum Kontakt gebracht werden, zugehen, sondern auch vielfach von unbekannten Gebären goldene Wertgegenstände, ja sogar Brillen. Um ein Opfer auf dem Altar des Vaterlandes niederzulegen, entföhnen sich — wie es auch 1813 geschah — viele ihres liebsten

### Kein Milberungsgrund.

In den Verhandlungen des außerordentlichen Kriegsgerichts kommt es oft vor, daß angeklagte junge Leute die Abfahrt äußern, freiwillig ins Heer einzutreten, in der Hoffnung, daß Gericht werde diese Rette als Milberungsgrund gelten lassen. Das Kriegsgericht legt aber darauf im allgemeinen keinen Wert und es ist noch niemand mild bestraft worden, weil er auf der Kriegsbank verächtigte, Kriegsfeind zu werden. Gewöhnlich erklärt der Vorsitzende: „Das hätten Sie schon längst tun können; es ist merkwürdig, daß Sie zu diesem Entschluß nicht eher gekommen sind als gerade jetzt, wo Sie als Angeklagter vor uns stehen.“ „Ja, Herr Vorsitzender,“ sagt da mancher, „ich habe mich schon einmal freiwillig gemeldet, bin aber nicht angenommen worden. Man hat mir gesagt: Melden Sie sich später.“ „Das können wir Ihnen glauben und auch nicht,“ sagt der Richter und der Angeklagte sieht schließlich ein, daß ihm dieser Einwand nichts genügt hat.

### Der Unterricht

in der Kaufmännischen Fortbildungsschule wird Montag, den 9. November, nach langer Pause wieder aufgenommen. Die Schüler haben sich in den bekannten Klassen einzufinden. Die Schülerinnen im Hause Neue Taschenstraße 20. Befreiungsgeklagte sind an den Schulleiter zu richten.

willken nach Frankreich geschickt worden war, in Manie verhaftet worden. Er kommt vor das Kriegsgericht unter der Anklage, freiwillige zur Deserteur angestiftet zu haben.

Eine Blumenrevolte. Zu einer Kundgebung kam es in Berlin in der Blumengroßhalle. Dort hatten verschiedene Blumengroßhändler über neutrales Ausland große Mengen Schnittblumen, die der französischen Riviera entstammten, erhalten. Jedoch bald hatten die in der Halle anwesigen deutschen Gärtner es herausgebracht, daß es Blumen französischen Ursprungs seien. Die Blumen wurden mit den Fäusten zertrümmert und die Gläser, in denen sie ausgestellt waren, zerschlagen.

Barbaren. Ein Mitarbeiter des römischen „Mattino“ entwirft in seinem Blatte auf Grund eigener Aufschauung ein Bild von den bengalischen Hellspruppen der Engländer. Diese bengalischen Lanzenreiter — so führt er aus — tragen den Stempel bestialischer Nordgier im Gesicht. Dieses Gesicht, das wirklich nichts Menschliches an sich habe, sei natürlich nicht zu Reiterangriffen bestimmt, sondern zu Retroskopierungen, zu nächtlichen Überfällen deutscher Wachen oder zu plötzlichem Einbruch in ein feindliches Lager, wo die Bengalen die Deutschen mit ihren Lanzen ausspielen sollen. Pardon würden diese „Westen“ wie der Mitarbeiter sie nennt, niemals geben.

Im Grab des Vaters. Eine rührende Episode spielt sich im französischen Gefangenelaer Belfeld dieser Tage ab. Ein französischer Gefangenener war gestorben und zu seiner Beerdigung war eine Deputation von französischen Angestellten gekommen. Sie trugen die Leiche auf einen einfachen Grabstein zu mit dem Rufen: „C'est mon père, c'est mon père!“ („Das ist mein Vater!“) Er hatte beim Betreten der Gräberhütte aufdringlich den Namen seines Vaters gelesen, der im Jahre 1871 hier zur Ruhe gelegt wurde als Gefangener bestattet worden war. Dem Sohn wurde gestattet, an dem Grab seines Vaters eine kleine Kugel aufzuhängen über den verstorbenen Vater zu legen.



## Bundes und Versammlungen.

**Naturfreunde.** Der für Sonntag geplante Tagesmarsch kann nicht stattfinden. Mitglieder treffen sich nachmittags 2 Uhr an der Endstation der Elektrischen am Leyten Deller. Gäste sind willkommen.

## Theater, Konzerte und Vergnügungen.

**Mitstellungen aus den Direktionen.**

**Stadt-Theater.** Der Spielplan lautet: Heute 6 Uhr "Parisal", morgen Sonntag 6 Uhr "Parisal", Dienstag 7 Uhr "Hohengrin". Als König Heinrich gastiert Herr Holt vom Stadttheater in Kiel auf Engagement. In der "Bauernhöfe" am Donnerstag sieht Herr Holt sein Gastspiel als Sarastro fort. Sonnabend zum 1. Mal "Herr und Frau Dania", Operette in einem Akt von Offenbach, hierauf "Die Regimentsstochter". Sonntag 6 Uhr "Parisal".

**Breslauer Schauspielbühnen.** Heute Sonnabend wird im Löbetheater Schillers Schauspiel "Die Räuber" gegeben. Sonntag Abend 8 Uhr "Die Münster".

**Thalia-Theater.** Heute Wittenbergs Schauspiel "Die Bauernkirche". Sonntag nachmittag 3½ Uhr geht das Vollstück von Wronige "Hasemanns Tochter" in Szene. Abends 8 Uhr wird "Die Bauernkirche" wiederholt.

**Schauspielhaus (Operettentheater).** Heute, Sonnabend, gelangt die Kriegsrevue "Sieben gegen Zweie!" von Carl Vibesfeld und Fritz Ernst, Musik von Paul Weiner, zur Aufführung. Morgen, Sonntag, nachmittag "Ein Walzertraum"; abends "Sieben gegen Zweie!". Montag geht für die Mitglieder des Humboldtvereins zu ermüdigten Preisen "Das Musikantenmäde" in Szene. Die Bilettausgabe findet heute, Sonnabend, von 3—11 Uhr an der Kasse des Schauspielhauses statt. Dienstag: "Sieben gegen Zweie!"

**Breslauer Orchester-Verein.** Das II. vollständische Mittwoch-Konzert findet am Mittwoch, den 11. November, unter Leitung von Hermann Behr statt. Zur Mitwirkung ist Fräulein Nora Lieder aus Breslau gewonnen worden. Sie aus der Schule von Frau Maria Freund hervorgegangene Sängerin, die schon des Kriens in Börs- und Kirchenchoren mit bestem Erfolg aufgetreten ist, wird zuerst die Sovran-Arie "Er weidet seine Herde" aus dem Oratorium "Messias" von Händel und später vier Volkslieder am Klavier, und zwar die beiden altdutschen geistlichen Volkslieder "Der am Abend Darleb" von Strattner und "Sei nur still" von Freant, ferner die beiden weltlichen Volkslieder "Jungfräulein soll ich mit Euch gehn" und "Feinstückchen du sollst mir nicht barfus gehn" von Brahms zum Vortrag bringen. An Orchesterwerken enthält das Programm: Egmont-Ouverture von Beethoven, Ein-Moll-Sinfonie von Schumann und Holländer-Ouverture von Wagner.

**Nammermusik-Abend** des Breslauer Orchester-Vereins. Der erste diesjährige Nammermusikabend findet am Donnerstag, den 12. November, statt. Das Programm enthält nur Kompositionen von Beethoven. Es kommen zur Aufführung: 1. Streichquartett in C-dur op. 18 Nr. 3, Klaviertrio in B-dur op. 97 und Streichquartett in C-dur op. 59 Nr. 3. Den Klavierpart in Nr. 2 hat Professor Dr. G. Dohrn übernommen; das Streichquartett besteht wie früher aus den Herren A. Wittenberg, H. Behr, P. Hermann und

J. Melzer. Eintrittskarten zu 3.—, 2.25 und 1.50 Mark sind bei Julius Höhne erhältlich.

**Liebich-Theater.** Morgen Sonntag finden zwei Vorstellungen statt, nachmittags 3½ Uhr bei kleinen Preisen und abends 8 Uhr bei ermüdigten Arztpreisen. In beiden Vorstellungen gelangt 1914, vier heitere Schilder mit Gesang von Otto Reutter und Max Reichardt zur Aufführung mit Max Wallenberg, dem vorzüglichsten Komiker in der Hauptrolle als Gast.

**Bellergarten.** Heute, 5 Nov. 1914, Morgen Sonntag zwei Vorstellungen. Nachmittags 4 Uhr und Abends 7 Uhr. In beiden Vorstellungen der unübertragliche Willi Haase mit seiner Gesellschaft. Außerdem Spezialitäten, 7 Glanznummern! Volkstümliche Preise. Im Tunnel: Damen-Trompeter.

**Palast-Theater.** Der Hund von Baslerville. Zufolge des sensationellen Erfolges, den dieses spannende Stück bisher hatte, wird diese Aufführung noch verlängert. Es bietet eine Reihe von Bildern aufregender Art, die die Zuschauer in dauernder Spannung erhalten. Von den neuen Kriegsberichten seien erwähnt: Artillerie im Feuergefecht, belgische Überquerungen, von Müssen zerstörte Eisenbahnbrücke bei Gennachau usw., und das neue Programm. — Sonnabend, Sonntag, Mittwoch, Freitag: Jugend-Vorstellung ab 3 Uhr im kleinen Saale.

**Zirkus Busch — Weltino.** Sonnabend, Sonntag und Montag: "Untergang Pompeji", fünf Alte, die gewaltigste Weltkatastrophe. Außerdem Kriegsberichte aus Ost und West. Feuergefecht der Artillerie. Von Russen gesprengte Brücke bei Gennachau. Flüchtlinge unter deutschem Schutz. Die belgischen Überquerungen. Neu: "Pat Pinkerton" oder "Der verborgene Schatz". Sensationeller Detektiv-Film in 3 Akten. — Für Kinder: "Hänsel und Gretel", "Schwarzer Adler" und zehn unterhaltende Bilder.

**Kaiser-Wilhelm-Theater,** Neue Schwedterstraße Nr. 19. Vom 6. November ab gelangt eine Sensation allerersten Ranges, "Auf dem Felde der Ehre", "Fräulein Lentnau" (Tauenheim-Theater). Es ist selbstverständlich, daß das Kino an den kriegerischen Ereignissen unserer Tage nicht vorübergehen kann. Es muß sich mit ihnen auseinandersetzen. Tun es denn auch. Auf zweierlei Art. Einmal, daß es den Heeresmaßen folgt und da und dort einen Blick in die Weltkarte des Krieges hineinwirft. Und so sehen wir dann zerstörte Städte und Brüder, die langen Kilometer der Bagage und anderes mehr, wovon nichts einzuwenden wäre. Diese Bilder

lassen genau den Grauenzustand eines Krieges nach, ohne eigentliche Kampfszenen aufgenommen sind. Wäre es doch eine Geschmacksverzögerung, während man bequem im bequemen Stuhl sitzt, vor sich Menschen hinschauten zu sehen. Solche Szenen bilden keine Zuschauer.

Dann gibt es — leider — noch eine andere Art: Das Kriegs „drama“. Ich bin kein Feind des Kino drama. Im Gegenteil! Aber auf dem Wege des Kriegedramas darf man noch nicht den richtigen Ton getroffen. Wicht es doch komisch, wenn das Kino hier als „moralische Ausfall“ auftritt. Den Patriotismus in Ehren. Aber im Kino muß es doch sehr oft an, als ob man in einer Kleinkinderbewahrkunst wäre. Sie läßt „Begeisterung“ zu erwecken, wird durch die Plumpheit meist verstimmt und beschämt. Ernst Menschen tun ihre Pflicht auch ohne dem.

In die eben geschilderte Kategorie von Kriegedramen gehört auch der Film: "Auf dem Felde der Ehre". Der Krieger ist übrigens nach ... Deutschen precht eingerichtet. Ein junger Offizier gerät in schlechte Gesellschaft, wird vom Vater verstoßen und muß den Dienst quittieren; der Kriegsausbruch gibt ihm aber Gelegenheit als Kriegstreuhilfiger wieder ins Heer einzutreten. Er zeichnet sich aus, wird verwundet und bekommt zum Schluss sein Leutnantspatent wieder. Ende: Allgemeine Versöhnung. Um der Gerechtigkeit willen sei aber anerkannt, daß er nicht zu den schlechtesten gehört. Dem zweiten Film: "Fräulein Lentnau" liegt die drollige Idee zugrunde, daß sich ein Leutnant von seiner Schreiber vertreten läßt. Ganz sott gespielt, nur zu lang ausgespannt.

## Politische Übersicht.

**Strenge Versagungen im Ghaz.** Eine Verordnung des stellvertretenden Kommandierenden Generals in Straßburg für den Gefechtsbereich des stellv. XV. Reservekorps lautet: Alle deutschnationalen Kundgebungen, wie jede Verbreitung unwahrer Nachrichten über den Krieg ist verboten. Wer sich einer deutschnationalen Kundgebung sei es öffentlich oder nichtöffentliche, schuldig macht, jener wer bewilliger oder fahrlässiger Weise unwahre Nachrichten über den Krieg verbreitet, oder zur Zuwiderhandlung gegen das erlassene Verbot aufgerufen oder anzeigt, wird mit Gefangen bis zu einem Jahr bestraft, sofern nach den bestehenden Gesetzen nicht höhere Strafen bestimmt sind. Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

## Gewerkschaftliches.

### Weihnachtsgeschenke für die Familien der Krieger.

Der Verbund deutscher Lederverarbeiter hat dem Lederverarbeiterverband 1000 M. zur Verfügung gestellt zur Beschaffung von Weihnachtsgeschenken für die Familien der zum Dienst dienst Eingesetzten. Wie es in einem Aufschreiben des Unternehmerverbands heißt, will er damit seine Sympathie für die im Felde stehenden Arbeitern zum Ausdruck bringen.

## Familiennachrichten.

**Am 19. Oktober** traf meinen heissgeliebten, guten Mann und Vater seines einzigen Töchterchens, unseren lieben Sohn, Bruder, Schwager und Schwiegersonn, den Fabrikarbeiter

## August Milde

einen Granatsplitter, worauf er am 26. Oktober seinen Schmerzen im Alter von fast 28 Jahren erlegen ist. Mit tiefstem Weh dachte er noch an Frau und Kind.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz an

Die liebesträumte Gattin **Emma Milde**, geb. Müller, nebst Tochter U. seine liebste vergessende Mutter **Johanna Milde** aus Böttigem. Pauline Kern, geb. Milde Bertha Alexander, geb. Milde Ernestine Urbansky, geb. Milk Adott u. Paul Milde

Ruhe sanft in Frankreichs Erde!

1854

1914

## Extra-Angebot:

# ULSTER

in warmen weichen molligen Stoffen nur bester Qualitäten und in der von uns bekannten erstklassigen Ausführung.

M. 13.-19.-26.-32.-39.-47-

E. BRESLAUER.

Albrechtstr. 57/59 Ring-Ecke Schmiedebrücke.

Am 6. d. Ms. verschob nach langem, schwerem Leiden mein innig geliebter Mann, herzensguter Vater, Schwieger-sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Restaurateur

**Hermann Pätzold**  
im Alter von 39 Jahren.

Dies zeigt tief betrübt an

Die trauernde Gattin nebst Kindern.  
Beerdigung: Montag, den 9. d. Ms. vom Trauerhause,  
Schwenfelderstrasse 28.

**Freie Religionsgemeinde**  
Grünstraße 14/16. [7150  
Gebäude: Sonnt., 7. Nov., nachm. 6 Uhr.  
Predigt-Gottesdienst.

Andachtstage im Friedhofsgärtner.

**Kauf alte Möbel,**  
Schränke, Kommoden, Bettstellen, Sofas,  
ganze Stuben-Einrichtungen. 7195  
Wahler, Friedrichstraße 58a.

**Rädchen- und Damenschuhe**  
Verkaufe kostbar 7193

**Arnold Häflein**

Tafelr. und Versteigerer

Königstraße 20, Ecke Poststraße.

**Verkauf geb.**

**bill. Möbel, Federbetten**

Friedrichstraße 53a, pt.

Für Unbelehrte  
kostenlose Behandlung,  
Zahnärzt  
auch ohne Biene, Blähungen, Räuchen  
leidende. 2200,- zu Kläppchen.  
Reinhardstraße 35, I.  
8—10 und 5—7. 6767  
Zahn-Arzt

**Kuno Walter,**

Private Praxis, Brüderweg Nr. 1

10—12 und 3—5. Telefon 7067

2000,- die Kosten der Geburt

**Arbeitsmarkt**

Strickerin melde sich bald. Weinstraße 73.

[7151]

**Verchiedenes**

Wohnküche werden gesucht. Bettstäbe

[7152]

## Breslauer Consum-Verein.

### Auf 10 Mark lautende Gegenmarken aus 1914

werden auf Wunsch in unserer

Gegenmarken-Sammlungsstelle

Eingang Konzertstraße 26

und im 75. Warenlager, Westendstraße 69,

sowie in den auswärtigen Warenlägern in

Brockau, Deutsch-Lissa, Heinrichau,

Hundsfeld, Klettendorf und Rosenthal

gegen Vorlegung des Quittungsbuches bis auf

weiteres mit 10 Prozent, d. h. mit 1 Mark

für die 10 Mark-Marke

**eingelöst.**

Breslau, den 8. November 1914.

Der Breslauer Consum-Verein

## Versammlungen u. Vereine

### Maschinisten und Heizer!

Sonntag, den 8. November, nachm. 2 Uhr:

### Mitglieder-Versammlung

im Zimmer 11 des Gewerkschaftshauses.

Keiner fehle.

7131 Frauen sind dazu eingeladen.

Die Drittwertverwaltung.

## Steht Wochnerinnen bei

*Leichtes  
Waschen durch*

# Persil das selbsttätige Waschmittel

weil kein Reiben und Bürsten, nur einmaliges  $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$  stündiges Kochen, sorgfältiges Ausspülen, und die Wäsche ist fertig. Erfordert keine anderen Waschzusätze an Seife, Seifenpulver etc., da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur beeinträchtigen und dessen Gebrauch unnötig verteuern.  
Deshalb erhablich, niemals lose, nur in Original-Paketen!  
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikant der selbsttätigen

Henkel's Bleich-Soda.

## Stadt-Theater.

Sonnabend, Abend 8 Uhr:  
"Persil".  
Sonntag, Abend 8 Uhr:  
"Persil".  
Dienstag 8 Uhr:  
"Lohengrin".

6960

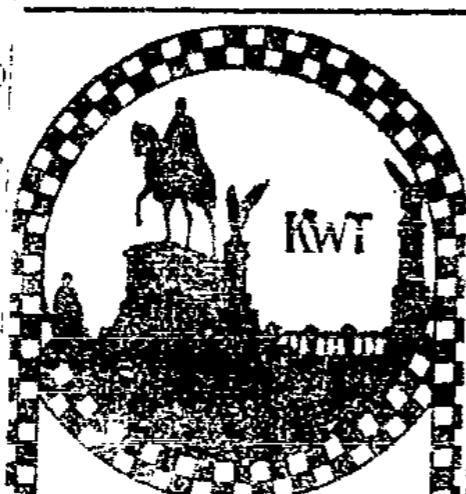
## Lobe-Theater.

Sonnabend, 8 Uhr:  
"Die Räuber".  
Sonntag, nachmittags 3 Uhr:  
"Prinz Friedrich von Homburg".  
(Schülerverein. Geschlossene Vorstellung.)  
Sonntag 8 Uhr:  
"Die Räuber".  
Montag 8 Uhr:  
"Die Quichows".  
(Geschlossene Vorstellung.)

6973

## Thalia-Theater.

Sonnabend 8 Uhr:  
"Die Handwerker".  
Sonntag, nachmittags 3 Uhr:  
"Hoffmanns Töchter".  
Sonntag 8 Uhr:  
"Die Handwerker".



## Schauspielhaus

Operetten-Vorh. Tel. 2515.  
Sommerabend, 8 Uhr:  
"Sieben gegen Zwei".  
Sonntag, nachmittags 3 Uhr:  
"Ein Walzertraum".  
Sonntag 8 Uhr:  
"Sieben gegen Zwei".  
Montag 8 Uhr:  
"Das Musikantenmädel".

## Bieblitz-Theater

Jedoch Etabl. Tel. 1846.  
Jedoch 8 Uhr abends  
Kriegs-Spielplan.  
**,,1914"**  
4 weitere Bilder  
v. Otto Reutter. Max Reichardt  
mit Max Pollenberg als Gast  
Morg. Sonntag: 2 Vorstellungen.  
Nachmittag 14 Uhr. Einl. 1 M. Uhr  
Kleine Preise.  
Abends 8 Uhr. Einlass 7 Uhr  
In beiden Vorstellungen:  
**,,1914"**  
mit M. Pollenberg  
in der Hauptrolle.

## Viktoria-Theater

Zäglich 8 Uhr. Gastspiel am  
**Haskel**  
3 Schlager 3  
Eintritt: 25, 50, 75, 1,00.

## Zeltgarten

Direkt. H. Krausnik.  
7182 Heute Sonntag:

## 2 grosse Vorstellungen

Nachm. 4 Uhr u. abends 7 Uhr  
In beiden Vorstellungen  
der unübertreffliche

## Haase

mit seiner Gesellschaft.  
Außerdem:  
**Spezialitäten**.  
7 Glanznummern.  
Volkstümliche Preise.  
Im Tunnel: **Damen-Trompete**.

## Sie!!! Wohin???

## Dominikaner

Das schönste Sonntags-Vergnügen  
2 glänzende Elite-Tanzabenden  
der will. Leidenschaftlichen Weiber-Sänger.

## Vor 44 Jahren

## M. Centawer

mit glänzende neuen Solotänze.

Montag 8 und 7½ Uhr.

Zeltgasse, gegenüber

## Theodor Pauls Akademie.

Sonntag, den 8. November, 8 Uhr.  
Kammermusiksaal:

## Konzert

(Kriegs- und Vaterland. Gesänge)  
zugunsten des Nationalen  
Frauendienstes.

Mk. 2.—, 1,50, 1.— in den Musikalien-  
handlungen und bei Barasch.

6960

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973

6973





gefechtet Robert Stiller, nicht gefangen, verwundet.  
Wehrmann Josef Tschauer, bisher vermisst, im Lazarett.  
Gefreiter Albert Tost, bisher vermisst, verwundet.  
Reservist Heinrich Wagner II., bisher vermisst, verwundet.  
Reservist Josef Wettwer, bisher vermisst, verwundet.  
Reservist August Wittner, bisher vermisst, im Lazarett.  
Reservist Adolf Werkmeier, bisher vermisst, verwundet.  
Reservist Richard Werner, bisher vermisst, verwundet.  
Reservist Oskar Woer, bisher vermisst, verwundet.  
Gefreiter d. R. Paul Helge, bisher vermisst, verwundet.  
Reservist Josef Fritsch, bisher vermisst, verwundet.  
Reservist Wilhelm Förster, bisher vermisst, im Lazarett.  
Reservist Hermann Fleischer, bisher vermisst, verwundet.  
Reservist Josef Fo, bisher vermisst, verwundet.  
Reservist Lebed, bisher vermisst, verwundet.  
Gefreiter Robert Gans, bisher vermisst, verwundet.  
Reservist Wilhelm Ganta, bisher vermisst, vermisst.  
Reservist Robert Gemke, nicht gefangen, verwundet.  
Reservist August Glaser, bisher vermisst, verwundet.  
Reservist Paul Grob, bisher vermisst, am 10. 10. 1914 im Reservelazarett Bischofswerder gestorben.

### Breslauer Kürassiere.

Dinant am 14. August, Orly am 7. August vom 8. bis 11. und Guise am 12. September.

1. Eskadron. Gefr. Bernhard Steisch, Schönbach  
Gfr. d. R. Paul Haselbach Klär. Paul Schill, Koschnitz  
Domäne. Klär. Gust. Süßner, Neuericht  
Gefr. d. R. Paul Schneider. Klär. Paul Werner, Prieborn  
Jordanmühl. Klär. Leo Wunsch, Niedernitz  
Kürassier Achtelt, Conth. San. Lnt.-Off. Georg Erber,  
Kür. Josef Langner, Schorla. Liebau.  
Kürassier Josef Breitkopf. Peter-Alv. Friedrich Müche,  
Dobroslawitz. Ratibor.  
Reservist Max Hoffmann. Klär. Wilh. Bolzel, Nosnitzan.  
Reservist Wehsa. Klär. Berthold Speer, Nieder-  
Salzburg.  
3. Eskadron. Klär. August Bisch, Dombrowa.  
Kürassier Klünner, Neulen-  
dorf, vermisst.  
Reservist Fritz Fuhrtmanu,  
Schedelwitz.  
4. Eskadron. Klär. Reinhard Feige, Bokowine.  
Gefr. Paul Böhm, Striegau. Klär. Max Rudolf Langenbrück.  
Alle werden seit Anfang September vermisst.

### Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 10.

Montfaucon, Rarecourt und Romagne vom 6. bis 23. 9. 14,  
Montfaucon am 13. und 15., Bois de Malancourt und Bois  
d'Argout vom 12. bis 16. 10. 14.  
9. Compagnie.  
Reservist Gustav Flegel, Gottesberg, leicht verw.  
Reservist Paul Bella, Biehov, leicht verw.  
12. Compagnie.  
Unteroffizier Franz Gassling, Tschirne, gefallen.  
Reservist Paul Gräbisch, Silmenau, verw.  
Reservist Ernst Heppner, Brischwitz, verw.  
Reservist August Stannell, Tschirnitz, verw.  
Reservist Gustav Beer, Altwasser, gefallen.  
Reservist Robert Keil, Gr. Masselwitz, verw.  
Reservist Paul Müller, Tschirnitz, verw.  
Reservist Ernst Pugig, Altwasser, verw.  
Reservist Karl Grunwitz, Neuhaus-Ottwitz, verw.  
Reservist Paul Höpner, Gottesberg, verw.  
Reservist Karl Wintersch, Altwasser, verw.  
Unteroffizier Ernst Grehl, Dittersbach, verw.  
Reservist Karl Beer, Altwasser, verw.  
Reservist August Wanneck, Schönbrunn, verw.  
Reservist Bruno Schubert, Breslau, verw.

### Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 11.

Gesnes am 2., Jurbecourt am 6. und 7. 9., Montfaucon am 22.  
und 23. 9., vom 12. bis 15. 10. und Malancourt am 30. 9., am  
15. und 16. 10. 14.  
3. Compagnie.  
Bizefeldw. d. R. und Offz.-Stellv. Walter Fischer, Dels, gef.  
7. Compagnie.  
Reservist Wilhelm Klar II., Peterswaldau, verw.  
Reservist Hermann Stiller I., Langenbielau, verw.  
Reservist Wilhelm Hilscher II., Silberberg, verw.  
Reservist Karl Obst, Breslau, bisher vermisst, gefangen.  
Reservist Ernst Schröter, Gorlitz, bisher vermisst, gefangen.

### Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 78, Krieg.

Musketier Wilhelm Bartnik, Neu-Leubus, Kr. Brieg, bisher  
vermisst, verw.  
Musketier Daniel Polakel, Kauern, Kr. Brieg, bisher vermisst,  
verwundet.  
Musketier Joseph Zimmer, Hennersdorf, Kr. Ohlau, bisher  
vermisst, verw.

### Grenadier-Regiment Nr. 7, Liegnitz.

Cotes Lorraine vom 14. bis 17. und Vaux am 18. 10. 14.  
2. Compagnie.  
Lnt.-Off. Richard Göbel, Dohnau, gefallen  
7. Compagnie.  
Reservist Gustav Wagner, Wandrisch, schwer verwundet.  
Gefreiter d. R. Paul Mantei, Tamsdorf, leicht verwundet.  
Reservist Stephan Huntemann, Kr. Dammerstadt, L. verw.  
Reservist Emil Gringuth, Ludwigsdorf, leicht verwundet.  
Reservist Gustav Klose, Parzlow, leicht verwundet.  
Reservist August Lange, Liegnitz, leicht verwundet.  
Grenadier Gottlieb Reinhardt, Gräfenhainichen, leicht verw.  
9. Compagnie.  
Füsilier Wilhelm Schröter, Peterwitz, leicht verwundet.  
11. Compagnie.  
Reservist Erich Hoffmann, Liegnitz gefallen.  
Reservist August Günther, Blankenau, gefallen.  
12. Compagnie.  
Reservist Wilhelm Krecker, Breslau, gefallen.  
Reservist Ernst Gewandt, Neumarkt, verwundet.  
Reservist Paul Vogel II., Liegnitz, schwer verwundet.  
Reservist Hermann Menzel II., Hirschberg, schwer verwundet.  
Reservist Arthur Weißig, Langenböle, leicht verwundet.

### Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 22.

Janowice am 10. 10. 1914.  
1. Compagnie.  
Unteroffizier Gustav Siegmund, leicht verwundet.  
2. Compagnie.  
Generalmajor Joachim Böhme, George, leicht verwundet.

8. Compagnie.  
Gefreiter Adolf Karlicek, Schwientochlowitz, leicht verwundet.  
Wehrmann Thomas Pietzsch, 1. 10. 1914 Knappenhofslaz, Kattowitz gest.  
Wehrmann Joseph Pählsch, Bischwitz, bisher verw., 1. 10. 14 im Laz.  
Laz. Oppeln gestorben.

### Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 23.

Früher Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 17.  
Janowice am 10. 10. 1914.  
Gefreiter Richard Reich, 9. Kompanie, Oppeln, verwundet.  
10. Compagnie.  
Bzselbow. b. R. Offz.-Stellv. Kiske, leicht verwundet.  
Wehrmann Drüde, vermisst.  
Wehrmann Sowohl, vermisst.  
San.-Gefr. Bernhard Gora, Beuthen OS., vermisst.  
Grenadier Milos, vermisst.  
Reservist Bartschel, vermisst.  
Wehrmann Sobczik, vermisst.

### 11. Compagnie.

Unteroffizier Paul Peter, Lauban, leicht verwundet.  
Reservist August Hellmann, leicht verwundet.  
Reservist Julius Schindel, Schnola, leicht verwundet.  
Unteroffizier Wilhelm Popenda, Nikolai OS., verwundet.  
Wehrmann Erich Martin Strauchmann, Militsch, vermisst.  
Wehrmann Julius Friedlich, vermisst.  
Wehrmann Stanislaus Czajewski, vermisst.  
Gefreiter Christian Arnold, vermisst.

### 12. Compagnie.

Unteroffizier d. L. Richard Schön, Friedland, leicht verwundet.  
Bzselbow. b. R. Wolfgang Matthes, Freystadt, leicht verwundet.  
Reservist Georg Laste, Grottkau, leicht verwundet.  
Wehrmann Karl Altmann, Görlitz, leicht verwundet.  
Reservist Christian Arnold, vermisst.  
Sergeant Max Schmidt, Neisse, Maschinengewehr-Kompanie, gef.

## Schlesische Verlustliste aus anderen Regimentern.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 36. Mus. Mich. Walzer, Breslau, vermisst. Mus. Paul Lehmann, Liegnitz, vermisst.  
Mus. Hermann Kluge, Brodau, vermisst. Mus. Wilhelm Steller, Brieg, vermisst. Mus. Hermann Helm, Breslau, vermisst.  
Mus. Adolf Marger, Deutsch-Bissa, schw. vermisst. Mus. Max Drechsler, Schweidnitz, vermisst.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 53, Truppen-Nebenkampfplatz Senne. Wehrmann Johann Karl August Wartsch, Wohlau, vermisst.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 55. Unteroffizier Oswald Wüller, Striegau, in Gefangenschaft.

Infanterie-Regiment Nr. 57, Wesel. Musketier Kurt Meitzer, Schweidnitz, vermisst.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 24, Berlin. Gefreiter Wilhelm Siegelsch, Breslau, leicht verletzt.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 67, Meck. Freiwilliger Wilhelm Standke, Liegnitz, schwer verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 88. Reservist Richard Hartmann, Schreiberdorf, verwundet. Gefr. Franz Pieck, Neu-  
stadt, leicht verw. — Wehrm. Albin Goehn, Glogau, vermisst.  
Infanterie-Regiment Nr. 69, Trier. U.-O. Oskar Nagel, Breslau, verwundet. — Musketier Paul Kraftschek, Peterswaldau, leicht verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 71. Wehrm. Paul Kraut-  
wald, Baumgarten, gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 73, Hannover, Braunschweig, Celle. Wehrmann Oskar Melzer, Breslau, tot.

Infanterie-Regiment Nr. 76, Hamburg. Ref. Konrad Wagner, Langenbielau, vermisst.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81, Meschede, Siegen, Wehlau.

Wehrmann Alfred Kahn, Reichenbach, verwundet.

Füsilier-Regiment Nr. 86. Füsilier Wilhelm Seeliger, Böhlenowitz, vermisst. U.-O.-Alp. Gefr. d. R. Max Gaul, Brieg, leicht verw.

Infanterie-Regiment Nr. 98, Meck. Optm. Ulrich Mende, Breslau, leicht verw.

Infanterie-Regiment Nr. 117, Mainz. Reservist Otto Strigle, Breslau, schwer verl. Unteroffizier Stephan Olzewsky, Dels, leicht verletzt.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 130, Meck. Gefreiter Wilhelm Schramm, Breslau, gef.

Infanterie-Regiment Nr. 138, Stenje. Offizier-Stellv. Otto Blümlein, Wansen, schwer verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 143, Straßburg i. S., Magdeburg. Reservist Hugo Weiß, Leutmannsdorf, gefangen. Reservist Karl Wolf, Altwasser, leicht verwundet. Reservist Friedrich Hoffmann, Schlegel, vermisst. Bizefeldw. Paul Wustmann, Nieder-  
Reichenbach, schwer verwundet. Musketier Kurt Münster, Bünzlau, leicht verwundet. Wehrmann Paul Nothe, Waldenburg, vermisst. Musketier Max Grollich, Freiburg, schw. verw.

Infanterie-Regiment Nr. 149, Schneidenhain. Wehrmann Willi Malusch, Glogau, leicht verletzt. Musketier Paul Pawe, Trachenberg, vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 164, Hauptmann Walter Ernst, Dels, schwer verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 167. Unteroffizier Willi Trugalla, Dels, leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 174. Mus. Paul Springet, Neu-  
stadt, gef. Reservist Oskar Otto, Breslau, schwer verw.

Landsturm-Bataillon Neusalz. Landsturmmann Albert Härtel, 4. Compagnie, Potschau, am 11. 10. 14 in Siedads an Lungenentzündung gestorben.

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 2, Kulm. Jäger Gustav Franke, Breslau, vermisst. Jäger Josef Schneider, Neustadt, gefallen. Jäger Friedrich Steinhausen, Breslau, vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 19, Elendal. Major John v. Frankius, Leubus, durch Fliegerbombe schwer verwundet.

Garde-Reserve-Dragoners-Regiment, Berlin. Dragoner Josef Schellmann, Woigwitz, l. vermisst. Dragoner Willi Rössler, Siebenlehen, vermisst.

Pionier-Regiment Nr. 31, Berlin. Gefreiter Alfred Kleinert, Margarethen, schwer verwundet.

Pionier-Bataillon Nr. 9, Regensburg. Reservist Ernst Berg-  
smeier, Sodenh., leicht verwundet. — Jäger Rudolf

Ernst, Görlitz, leicht verwundet.

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 14, Colmar i. S. Jäger Paul Lipper, Deutsch-Lissa, leicht verwundet.

Gefährdung-Regiment Nr. 89, Colmar i. S. Kanonier Alfred

Stiller, Breslau, leicht verwundet.

Garde-Pionier-Bataillon, Berlin. Leutn. d. R. Paul Warna-  
stedt, Glogau, leicht verwundet. — Pionier Paul Fiedig,

Malitz, vermisst. — Pionier Fritz Ernst, Namslau, leicht

verwundet.

1. Pionier-Bataillon Nr. 10, Witten. Bizefeldw. Paul Rexlich,

Glogau, schwer verwundet.

Pionier-Bataillon Nr. 15, Straßburg i. S. Pionier Erich

Krüger, Breslau, schwer verwundet.

Pionier-Regiment Nr. 18, Königswinter i. Br. Pionier Robert

Krause, Gorlitz, vermisst.

Flieger-Zug, Neumarkt, vermisst.

Reservist Johannes Bone, Schnellendorf, aber

nicht leicht verwundet.

## Sächsische Verlustliste Nr. 43.

2. Grenadier-Regiment Nr. 101, Dresden. Gren. Paul Freiberg Schreiber, Breslau, leicht verwundet.  
3. Infanterie-Regiment Nr. 102, Bitter. Soldat Emil Riedel I. Bieg, schwer verwundet.  
13. Infanterie-Regiment Nr. 178, Kamenz. Soldat Max Kurth Winzig, gefangen. Gefr. Max Grellert, Liegnitz, schwer verwundet. Ref. Paul Scholz, Breslau, leicht verwundet. Sergeant Max Klinke, Strehlen, vermisst. Gefreiter der Reserve Emil Hermann, Breslau, vermisst. Gefreiter der Reserve Ewald Klinke, Breslau, vermisst. Unt.-Off. Gustav Krems, Conradswalde, leicht verw.

## Sächsische Verlustliste Nr. 45.

2. Grenadier-Regiment Nr. 101, Dresden. Gren. Wilhelm Gräfner, Neurode, gefallen.  
5. Infanterie-Regiment Nr. 104, Chemnitz. Soldat Max Gustav Bürgel, Löwenberg, leicht verw.

## Sächsische Verlustliste Nr. 46 und 47.

13. Infanterie-Regiment Nr. 178, Kamenz. Ref. Julius Paul Lege, Langenbielau, vermisst. Ref. Richard August Pompe, Biegenhals, vermisst. Ref. Paul Ernst Fuchs, Gorlitz, schw. ver. ver. Soldat Gustav Hermann Reinmann, Peterwitz, vermisst. Ref. Julius Paul Lege, Langenbielau, vermisst. Ref. Hermann Paul Walzer, Buzlau, bisher vermisst, zur Kompanie zurück. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 101. Wehrm. August Robert Hipp, Liegnitz, l. verl.  
12. Infanterie-Regiment Nr. 177, Dresden und Baradataler Königswinter. Soldat Herbert Albert August Marschall, Breslau, vermisst. Soldat Max Boglowetz, Breslau, schw. ver.

## Berichtigung.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 107. Gefr. Gustav Kraatz, Zöppendorf-Goldberg, bisher verwundet, ist am 9. September gestorben.

## Schlesien und Posen.

### Ein hundertjähriges Altagelie.

Ungeheuer groß sind die Klagen über mangelfloses Tun unter der Feldpost im heiligen Kriege. Dabei sind die Klagen schon oft, ja sie können ihr 100-jähriges Jubiläum in diesem Jahre feiern, wie ein Brief eines Schornsteinfegermeisters aus Schiednitz an den alten Bürger beweist. Er lautet:

Altenlinsberndörflicher Feldmarschall!

General, Herr General Vorwärts, Erzellen!

Verehren Sie, Erzellen, liebster Herr Blücher, General Vorwärts, daß ich als unzige den einzigen General Vorwärts bin, der mich nicht helfen kann. Ich bitte Sie um alles in der Welt, liebster Herr Blücher, Erzellen General Vorwärts, was ist das für eine infame Konfusion mit dem Feldpostamt? Ich habe meinen Traugott bei den Gardejägern, er steht Ev. Erzellen Vorwärts genau und gut, schon zweimal habe ich ihm Blücher geschickt, aber er hat nichts bekommen. Ich bitte

Reelles  
Angebot!

# Billige Ausnahme-Tage!

Billige  
Preise!

## Damen-Bekleidung

Ulster und Mäntel . . .	Mk. 12.50, 9.75,	<b>650</b>
Kostüme, farbig u. schwarz, Mk. 18.50, 12.75,	<b>950</b>	
Kostüm-Röcke, farbig u. schwarz, Mk. 7.75, 5.50,	<b>375</b>	
Blusen in Seide und Wolle, Mk. 6.50, 5.75,	<b>495</b>	
Blusen in Barchent und Halbwolle . . .	Mk. 2.25, 1.50,	<b>95 Pf.</b>

Rein  
Rausch!

## 3 Reste-Tage

Montag, Dienstag  
Mittwoch  
zu extra billigen Preisen.  
Der frühere u. jetzige Preis  
ist deutlich ersichtlich.

## Kinder-Bekleidung

Kinder-Kleidchen . . .	Mk. 3.50, 2.50,	<b>195</b>
Mädchen-Kleider . . .	Mk. 6.50, 4.50,	<b>375</b>
Knaben-Anzüge . . .	Mk. 7.75, 5.50,	<b>350</b>
Mädchen-Mäntel . . .	Mk. 6.50, 4.75,	<b>325</b>
Knaben-Mäntel . . .	Mk. 4.95, 3.75,	<b>295</b>

Versuch  
überzeugt!

# M. Schneider,

Breslau, Neue Schweidnitzerstraße 1.

7115

## Wohlfeile amt. Spendenliste zum Besten des Roten Kreuzes für die Provinz Schlesien.

Zum Besten des Roten Kreuzes für die Provinz Schlesien sind  
nachstehende Spenden eingegangen:

Bei der hiesigen Reichsbahnhauptstelle:

Durch die Bureauakademie des Rgl. Oberpräsidiums zu Breslau:  
Frau Rittergutsbesitzer Marianne Lehmann in St. Hedwigsdorf

bei Hohnau Erlös aus dem Verkauf ihrer Schmuckdosen 200 M.  
Verein der katholischen Bürger der Nikolaivorstadt in Breslau

50 M. I. Bataillon Landwehr-Infanterie-Regiments 37 aus  
unbestellbaren Privatliegabenspaneten entnommenen Beträgen

10 M. Kreis-Kommunalakasse in Ratibor aus aufgekom-  
menen Sammelgeldern 3000 M. Seine Fürstliche Gnaden

Kirchbischof Dr. Bertram in Breslau 3000 M.

Durch die Reichsbahnnebenstelle Brieg: R. A. 4.50 M. Justizrat

Götzmann in einer Streitsache 10 M. R. A. 12 M. R. A. 6 M.

R. A. 3 M. R. A. 1.50 M. — Durch die Kreispoststelle Hörsel-

werda; Orlermann, Hosena 250 M. Gemeinde Grünwalde 50 M.

Gemeinde Bröthen 600 M. Pfefferkorn, Hermendorf a. Spr. 20 M.

O. Bisch., hier 25 M. Gemeinde Ratzdorf 30 M. Jung-  
frauenverein Buchwalde 30 M. Frau Prinzessin Ulrich, Guteborn

200 M. Frauen des Militärvereins Guteborn 34.35 M. Gemeinde

Schwarzlitz 701.20 M. Gemeinde Buchwalde 36.85 M. Gemeinde

Sellie 28 M. Turnverein Einigkeit, Hosena 50 M. Sammelstelle

hier 409.43 M. Münch, Jagdbugs Koblenz 10 M. Antivorsichter

Neustadt 97.20 M. von Löbenstein, Lydia 500 M. Gemeinde

Groß-Paritz 100 M. Sammelstelle hier 190.60 M. Arbeiter des

Guteborner Sandbachs 16.90 M. Nagler, Schwarzbach 2 M.

Stadtke, Schwarzbach 25 M. Gemeinde Lautschwitz 510 M. Ge-

meinde Groß-Paritz 100 M. Uhlisch, Bernsdorf 50 M. Kippasch,

Bröthen 2 M. Jugend in Lindenau 44.30 M. Landrat Dr. Hegen-

scheit 700 M. Gemeinde Laubusch 100 M. Schulliner Laubusch 18 M.

Gemeinde Ahnsdorf 62 M. Beamten und Arbeiter der Güter-

abstiftung hier selbst 17 M. Schulliner Leipzig 33 M. Gemeinde

Lippen 39 M. Gemeinde Schiebe 22 M. Gemeinde Maulendorf

28 M. Radfahrerverein Guteborn 20 M. Freiheit, Feuerwehr

Guteborn 20 M. Gemeinde Guteborn 80 M. Turnverein

Guteborn 80 M. Gesangverein Guteborn 80 M. Turnverein

Guteborn 80 M. Gemeinde Rauchen 80.05 M. Postamt Hohenbora

Hosena 21 M. M. Dudel, Blasewitz 1900 M. Gemeinde Neu-

torf Amt. 17 M. Gemeinde Al. Paritz 19.75 M. Gemeinde

Wölchingen 25 M. Gemeinde Betsa 146.25 M. Gemeinde Groß-

Särchen 98 M. Gemeinde Neudorf Amt. 28 M. Sammelstelle

hier 704.45 M. Gemeinde Drehna 17.20 M. Gemeinde Gollschwitz 76 M.

Gemeinde Hottewitz 39 M. Gemeinde Saalau 44.55 M. Gemeinde

Gemeinde Spreewitz 60.50 M. Gemeinde Weißig 12 M. Gemeinde

Nietzsch 170.75 M. Gemeinde Friedersdorf 24 M. Gemeinde

27.25 M. Gemeinde Beiditz 35 M. Gemeinde Döritis 100 M.

Gemeinde Liebst 30 M. Gemeinde Steinitz 20.20 M.

Gemeinde Burg 153.50 M. Gutsbezirk Lippe 21.20 M. Gutsbezirk

Lippe 69.70 M. Radf.-Verein Lippe 25 M. Arbeiter b. Schlossbau

Lippe 21.40 M. Gemeinde Hermsdorf b. M. 53.60 M. Gemeinde

Jannowitz 23.90 M. Gemeinde Reulau 91.75 M. Gemeinde Stobenz 75 M.

Gemeinde Groß-Beitzig 170 M. Gemeinde Treitweihen 19.90 M.

Gemeinde Reida a. E. 90 M. Gemeinde Mönau 30 M. Gemeinde

Wriez 12.15 M. Kreissekretär Lornow 25 M. Gemeinde Uhyst

23.40 M. Gemeinde Drehna 5 M. Gemeinde Bergdorf 21 M.

Gemeinde Stöbeldorf 1.80 M. Sandm. Verein Lindenau 25 M.

Gemeinde Witzsch 59 M. Gemeinde Reitzholz 800 M. Gemeinde

und Rittergut Wiednitz 165 M. Gemeinde Hosena 724.30 M. Ge-

meinde Losha und Beamten des Rittergutes 200 M. Gutsverstand

Guteborn 10 M. Sport- und Turnhalle Frankenförde 75 M.

Sammelstelle hier 123.35 M. Gemeinde Nardt 316.70 M. Eisen-

39.75 M. Gemeinde Hochlau 73 M. Gemeinde Nardt 40 M.

Stadt Wittichenau 120 M. Gemeinde Dörgenhausen 100 M. Ge-

meinde Hagen 67 M. Turnverein Burghammer 30 M. Freiheit

18.15 M. Gustav Steinmetz (selbst) 10 M. Gustav Steinmetz

(Personal) 20 M. für einen Spielgewinn 15 M. B. D. 2 M.

Freudenholz 50 M. Ansatz, hier 5 M. R. R. 6.60 M. Gustav Stein-

metz (selbst) 10 M. Gustav Steinmetz (Personal) 10 M. — Bei

unsrer Abteilung in Gleisitz eingegangen: Sammlung Gedäch-

nung 18.75 M. Gustav Steinmetz (Personal) 10 M. — Bei unsrer

Abteilung in Gleisitz eingegangen: Sammlung Gedäch-

nung 18.75 M. Gustav Steinmetz (Personal) 10 M. — Bei unsrer

Abteilung in Gleisitz eingegangen: Sammlung Gedäch-

nung 18.75 M. Gustav Steinmetz (Personal) 10 M. — Bei unsrer

Abteilung in Gleisitz eingegangen: Sammlung Gedäch-

nung 18.75 M. Gustav Steinmetz (Personal) 10 M. — Bei unsrer

Abteilung in Gleisitz eingegangen: Sammlung Gedäch-

nung 18.75 M. Gustav Steinmetz (Personal) 10 M. — Bei unsrer

Abteilung in Gleisitz eingegangen: Sammlung Gedäch-

nung 18.75 M. Gustav Steinmetz (Personal) 10 M. — Bei unsrer

Abteilung in Gleisitz eingegangen: Sammlung Gedäch-

nung 18.75 M. Gustav Steinmetz (Personal) 10 M. — Bei unsrer

Abteilung in Gleisitz eingegangen: Sammlung Gedäch-

nung 18.75 M. Gustav Steinmetz (Personal) 10 M. — Bei unsrer

Abteilung in Gleisitz eingegangen: Sammlung Gedäch-

nung 18.75 M. Gustav Steinmetz (Personal) 10 M. — Bei unsrer

Abteilung in Gleisitz eingegangen: Sammlung Gedäch-

nung 18.75 M. Gustav Steinmetz (Personal) 10 M. — Bei unsrer

Abteilung in Gleisitz eingegangen: Sammlung Gedäch-

nung 18.75 M. Gustav Steinmetz (Personal) 10 M. — Bei unsrer

Abteilung in Gleisitz eingegangen: Sammlung Gedäch-

nung 18.75 M. Gustav Steinmetz (Personal) 10 M. — Bei unsrer

Abteilung in Gleisitz eingegangen: Sammlung Gedäch-

nung 18.75 M. Gustav Steinmetz (Personal) 10 M. — Bei unsrer

Abteilung in Gleisitz eingegangen: Sammlung Gedäch-

nung 18.75 M. Gustav Steinmetz (Personal) 10 M. — Bei unsrer

Abteilung in Gleisitz eingegangen: Sammlung Gedäch-

nung 18.75 M. Gustav Steinmetz (Personal) 10 M. — Bei unsrer

Abteilung in Gleisitz eingegangen: Sammlung Gedäch-

nung 18.75 M. Gustav Steinmetz (Personal) 10 M. — Bei unsrer

Abteilung in Gleisitz eingegangen: Sammlung Gedäch-

nung 18.75 M. Gustav Steinmetz (Personal) 10 M. — Bei unsrer

Abteilung in Gleisitz eingegangen: Sammlung Gedäch-

nung 18.75 M. Gustav Steinmetz (Personal) 10 M. — Bei unsrer

Abteilung in Gleisitz eingegangen: Sammlung Gedäch-

nung 18.75 M. Gustav Steinmetz (Personal) 10 M. — Bei unsrer

Abteilung in Gleisitz eingegangen: Sammlung Gedäch-

nung 18.75 M. Gustav Steinmetz (Personal) 10 M. — Bei unsrer

Abteilung in Gleisitz eingegangen: Sammlung Gedäch-

nung 18.75 M. Gustav Steinmetz (Personal) 10 M. — Bei unsrer

Abteilung in Gleisitz eingegangen: Sammlung Gedäch-

nung 18.75 M. Gustav Steinmetz (Personal) 10 M. — Bei unsrer

Abteilung in Gleisitz eingegangen: Sammlung

# Unterhaltungs-Beilage

7. November 1914

## Aus Soldatenbriefen.

Dem Beispiel der übrigen deutschen und der Parteipresse folgend, werden wir in Zukunft einen großen Teil unserer Unterhaltungsbeilage den Briefen aus dem Felde widmen.

### Geleitwort.

„Vergeht das Schreiben nicht, denn ein paar Zeilen von dahem machen einem riesig Freude. Ich habe jedes Schreiben mindestens zehnmal durchgelesen.“

### Es schneidet einem ins Herz . . .

Der folgende Feldpostbrief stammt von einem Soldaten, der als Jäger bei den Kämpfen in Frankreich verwundet wurde.

Deine Kollegen!

Es freut mich, daß Sie auch noch an mich denkt; Ihr habt mir eine freudige Überraschung damit gemacht, dankt auch herzlich dafür. Wenn man nicht manchmal durch die Wunden seiner Kameraden und durch die eigene an die schweren Zeit erinnert würde, glaubt man, hier im Paradies zu sein, so gut und lieblich ist die Vergnügung hier, namentlich wenn man an all die Schrecknisse im Felde zurückdenkt.

Wie halten die Höhen hinter . . . vom Feinde zu säubern. Bis an den . . . Kanal ging alles gut; taumelten wir ihn überqueren, ging der Feind los. Die feindliche Infanterie schickte schlecht, die Artillerie dagegen besser. Das Schmiedamm der Gewehrfügeln regt uns gar nicht mehr auf; gefährlich wird es erst dann, wenn die Schrapnel und Granaten hauen . . . Also, wir hatten uns bereits den ganzen Tag herumgeschossen. Endlich nachmittags kam das Signal: „Geschäftsjäger marsch!“ Die Höhen waren genommen. Unsere Kameraden lagen blutend am Boden, aber auch unsere Geschosse haben furchtbar ausgerichtet. Wie im Anschlag, noch das Gewehr im Arm, lagen sie tot im Schützengraben. Die Überlebenden strecken von großer Weite die Hände in die Höhe und rufen: „O, les chasseurs, mon cher camrade, pardon!“ Auch die verwundeten am Boden lagen, legten grüßend die Hand an die Mütze und zeigten mit den Fingern uns die Anzahl der Kinder an, die sie zu Hause hätten.

Schwärzen (Senegalschülken) gekämpft. Wir hatten 250 Gefangene gemacht, die sehr bald zutraulich wurden, als sie sahen, daß sie gut behandelt würden; ja, sie waren froh, endlich in Sicherheit zu sein, denn für ihr Leben brauchten sie nicht mehr zu fürchten. Am nächsten Tage bei Morcenxgrau ging's weiter, dem Feinde nach, der sich mittlerweile zurückgezogen hatte. Dann kam wieder die alte Geschichte: erst Artilleriebeschuss, dann gingen wir vor, bald waren wir wieder im schönen Augenregen. Das Feuer wurde heftiger, unsere Geschosse waren glühend heiß vom vielen Schießen. „Sprung auf! Marsch, marsch!“ — noch einen Sprung und noch einen. Mein Nebenmann, ein Alther im zweiten Jahr, fällt, durch den Kopf geschossen, tot nieder. „Kamerad, hilf mir!“ Ich drehe mich um: ein Landwehrmann, durch einen Granatsplitter das Gesicht zerstört, liegt hinter mir. „Kamerad, ich komme ihm nicht helfen. Im selben Augenblick erholt ich einen wuchtigen Schlag an der Schulter; wie glühendes Eisen ging's durch den Arm. . . . Eine Zehntelsekunde früher und ich wäre liegen geblieben für immer. Wir wurden verbündet und nach mühseligen Tagen kamen wir über . . . nach Dorthingen. Hoffentlich ist der Krieg bald zu Ende, damit man wieder nach Großbritannien. Meine Wunde heilt sehr gut.

### „Da sah ich seinen blonden Kopf zum letzten Mal . . .“

Ein Genosse aus Buckmantel erzählte in einem Feldpostbrief an seine Frau, wie sein Bruder, der mit ihm im selben Regiment diente, im Kampf gegen die Serben fiel:

„Ich schreibe in einer aus Baumatten und Erde gebauten Hütte. Die Augen pfeilen darüber hin, sodass ich, wenn ich den Brief zur Bestätigung überreichen werde, Gefahr laufe, daß mich eine davon trifft. Wir sind schon an diese Gefahr gewohnt, und gibt's was zu essen oder zu rauchen — nun, so sollen sie schießen, gehört wird's, obwohl es schon mancher mit dem Leben bezahlten mußte. . . . Doch noch lebt ich ja und jede Kugel trifft ja nicht.“

Ich will Euch noch einiges von meinem braven, guten Bruder mitteilen. Ich wollte, um den Eltern die traurige Nachricht nicht mit einem Schlag zu verkünden, sie erst in den Glauben versetzen, daß er schwer verwundet ist, und schrieb auch einige Karten. Da Ihr sie erhalten habt, weiß ich bis zur Stunde noch nicht. Wir lagerten auf einer Wiese, nahe einer Ortschaft, da kam der Gute und brachte mir zwei Karten, mit der Bitte, eine davon der Mutter, die andere nach Hause zu schreiben. Ich war gerade müde und so versprach ich ihm, daß ich sie schon schreiben werde. Wir sprachen selbstverständlich von der lieben Heimat, dann mussten wir uns wieder trennen. Am anderen Tage schrieb ich auch die beiden Karten.

Heute am 18. September gingen wir zu einem Angriff über und bei dieser Gelegenheit kam ich wieder mit Alois zusammen. Er fragte mich, ob ich die Karten geschrieben habe, was ich bestätigte. Ich mußte weiter, und da ich kein Brot hatte, gab er mir noch schnell von seinem die Hälfte. Wie zufällig und von ihm eine Weile, und da sah ich noch seinen blonden Kopf im Grabe; ja, wie Alois Blöße aufnahm und verzerrte: „Es sollte das leichter sein, wo ich ihn leben lassen!“ Wir marschierten in ein Kulturhaus, und gleich darauf wurden wir schrecklich beschossen. Die Augen pfeilten mir so um die Ohren. Ich lag neben einem Verwundeten und stieß die Nase so tief ins Erdreich, als ich nur konnte. Unsere Truppen gingen jedoch vor und der Feind mußte sich zurückziehen. Da wir viele Tote und Verwundete hatten, brauchte ich nicht erst zu erwähnen. Dazu regnete es. Wir gingen bis in die nächste Ortschaft vor. Da ich mit der Sanitätspatrouille der neunten Kompanie spät am Abend zusammenfiel, fragte ich, ob ihnen nichts bekannt wäre, ob der G. auch verwundet ist. Da bekam ich eine niederschmetternde Nachricht, daß er dort am Felde nahe an einem Straßenkreuz liege. Ich konnte diese Nacht nicht schlafen, und so mit dem Strichrohr bekannt war, so machte ich mich von der Truppe los und ging hin.“

sand mehrere Tote und sah schließlich in das Antlitz des getöteten Bruders. Hätte ich nicht schon so viel Elend durchgemacht, so wäre ich dort verzweifelt; das Herz ist jedoch abgestumpft. Ich lege den Güten unter Tränen aus: Bettstatt, saße ihm, so gut es noch ging, die Hände, lege ein Sträuchchen als letzte Liebesgabe mit den leichten Grüßen aus der Helmplatte auf seine Brust und dann mußte ich ihn verlassen. Gern hätte ich ihm ein Grab geschauft, doch war's nicht möglich. — Als sichtbares Andenken fand ich nur noch kleinen Tabakbeutel vor, das andere hatte man ihm schon abgenommen.

ersah, da quollen die Trümmer Blutes daraus hervor und verfärbten im Sande des Gehöfts, auf dem wir uns gegen feindliche Übermacht verteidigten. Da stellten sich auch schon flache, zündende, reiende Schmerzen ein und brachten mir deutlich zum Bewußtsein, daß die Sache ernst sei, und ich glaube, ich habe in den ersten Minuten sogar durchschreckt. Ich weiß aber nur, daß ich nach Hilfe rief, damit der Blustrom gestillt würde. Ich kam bis in die Tiefe des Hauses und setzte erstickt hin, und da war auch schon ein Kamerad, der einen Scherzerchen entzweig und meine Hand kräftig abband. Dann bemühten wir uns um einen Kameraden, der einen Bauchschnitt hatte, in der Sonne lag und läßt um Wasser bat. Wir schafften ihn in die gute Stube des Arbeitshauses, stellten seinen Durst und dann kostete ich mich neben ihm. Bald kamen die Kameraden, einer rief uns zu: „Wir müssen Euch allein lassen, wir wollen versuchen, uns durchzuschlagen.“

Da sagten wir, wir verhinderten nun und erwarteten die Gegner. Innerlich noch vißt ein Sturm von Angst über das Geschoß und gegen das Haus, eine Viertelstunde lang, eine halbe Stunde lang mit unverminderter Heftigkeit. Ein Dutzend, zwei Dutzend Geschosse sausten durch das offene Fenster der guten Stube in die Wand. Da steht ein Matratze, ich wunders mich, daß es nicht getroffen wird, ein Gefühl der Beständigkeit durchdringt mich, vielleicht wird dem fleißigen Arbeiter, der Besitzer dieses Hauses, das Instrument untersetzt erhalten. Endlich läßt das unruhige Schleben nach und ersicht, ersieht allmählich in einzelnen mäß verhüllenden Rissen.

Totenschilde! Ob sie kommen? „Sie werden uns töten!“ schreit der Schwerwundete neben mir. „Edward! Ein dumpfes Geräusch nähert sich, schrille Schritte vieler Männer. Es stürzen. Der Kamerad, der uns Verwundeten half, ist nicht müßig gewesen. Eine Gardine riss er vom Fenster herunter, wickelte sie um das Gewehr und hing sie aus dem Fenster. In die Haustür stobte er einen Bettel, darauf stand geschrieben: „Verwundete!“ Die Männer brachen kommen in Erregung. Sie erheben ein gehöriges Geschrei. Von meinem Platz am Boden sehe ich durch das Gitterfenster blühende Bouquettes und ehrliche Köpfe unter blauen Kapuzen. Endlich entschließt man sich draußen, in das Haus einzubrechen. Es ist nicht schwer; alle Türen und Fenster stehen sperrisch auf. Die Borduren zögern. Haben sie Angst? Die hinteren drängen. Haben sie Mut? Ein Schwarm stürzt in unsere Stube mit gesenktem Bouquet. Wollen sie uns töten? Meine linke Hand umklammert meinen guten Browning, er nimmt sicher drei, drei der Leute mit, wenn sie an uns Wehrlosen ihre Wut auslassen werden. Ich rufe ihnen drohend zu: „Verwundete, nicht töten!“ und halte meinen Büllerbombe abwärts. Die Einzelnen sind überwältigt. Da liegt ein Deutscher, der sie in ihrer Wutbrüche antreibt. Trotz der Gefahr habe ich doch ein deutliches Gefühl für das Komische der Situation, und ich rufe dem Nachstehenden zu: „Riechen Sie! Es ist Blut!“ Und nun sind die Herzen abgelenkt und sehen uns staunend an. Schließlich sagt einer: „Es ist gut!“ und drängt seine Kameraden hinaus.

Nun kommt ein Haufen anderer Herren. Die Herrschaften haben andere Interessen. Ihre Wünsche sind auf den Inhalt unserer Taschen gerichtet. Sie durchsuchen uns. Meinen Browning nehmen sie mit ab und sehnsüchtig folgen meine Blicke. Sie müssen eins Sekunde später auch meinem guten Fernglas nachsehen. Von dem übrigen Inhalt meiner Taschen sind die Herrschaften nicht sehr erbaut. Es sind lautere Patronen, solche, die man im Vorgehen gefallenen Kameraden abnimmt oder von Leichverbündeten zugewochen erhält, sich in die Tasche stellt, um sie zu benützen, wenn der eigene Vorrat erschöpft ist. Aber mein Browning entschädigt die nächsten, sie sind darin sauber verpackt in Aluminiumfächchen Seife, Zahnbürste, Zahnpasta, einen Schwamm, ein flüssiges Kölnisch-Wasser und Konserven. Sie reißen sich so lächelnd darum, daß ich im Anger einem, der jetzt über mir liegt, mit meinem Stiel einen Stoß gebe, der ihn gegen die Studentur wirkt, sobald sie krachend zusiegt. Er greift mit deutschem Schrei nach seinem am Boden liegenden Gewehr, ich horchte ihn aber mit dem Ruf: „Sie hätten sich mit Blut beschmutzt!“

Draußen erlösen Kommandofüsse. Die Gäste verschwinden und ein neuer Schwarm stürzt herein. Sehr unternehmungslustig: „Gibt es noch Deutsche, im Keller oder auf dem Boden?“ Entzückend sage ich: „Nein!“ Sie poltern davon, ballern zwanzig, dreißig, vierzig Schüsse die Kellertreppe hinunter, aber wagen sich doch nicht hinein. Die ganze Gesellschaft verschwindet.

Da kommen wieder Schritte näher. Ich werde neidisch und will schwören. Aber diesmal sind es drei Männer mit den weißen Wüsten und dem roten Kreuz. Also Hilfe! Deutsche sind es! Unter freundlichen, beruhigenden Worten erneuern sie unsere Körterbände.

Dann werden die Verwundeten Deutschen in unsere Sanitätswagen eingeladen, haben noch eine Besichtigung durch französische Soldaten zu bestehen, die, wie der deutsche Landwehrmann selbst hinaufzogt, durch einen mitverstandenen Befehl veranlaßt wurde, und gelangen dann endlich nach Mühlhausen ins Spital.

### Ein ritterlicher Trauerbrief.

Die Frau eines Berliner Gewerkschaftsmannes hat folgendes Schreiben erhalten:

„Ehrbare Frau! Die Korrespondenz der Zeitungen sollte eigentlich nur alle 10 Tage erfolgen. Ich habe ausnahmsweise gestattet, den Brief, durch welchen die Kameraden Ihres Mannes Ihnen seinen Tod mitgeteilt haben (den 15. September im Hospital zu Cefalé), schon jetzt abzuliefern. Ich glaube, den von Ihnen am 8. September geschriebenen Brief haben heute abend zu müssen, obgleich er erst am 20. September abgeben sollte. Sie werden also den letzten Brief erhalten, welchen der Arme schreibt. Er starb tapfer als das Opfer eines Sieges, den wir Sie wissen, Frankreich wieder gewonnen haben. Der Mann ist wie alle Gefangenen sehr gesund und stark. Er wurde nicht, aber seine Wunden waren schwer und dauerten sich verhältnismäßig infolge des langen Kämpfens auf dem Schlachtfeld. Die Trauerzeit ist nun fast über. Fassen Sie keine Frau, mit welchen Hassen Sie sich nicht mehr aufnehmen kann.“

Der Kommandant des Artillerie-Regiments Nr. 100 schreibt:

Aus den Kämpfen in und um Mühlhausen erzählt ein Landwehrmann in der „Kölner Zeitung“: „Ob!“ steht ein Kamerad hinter mir heraus. Eine Bedienstete steht leise da, das Gesicht voller Angst. „Was kommt diese Nacht nicht erledigen?“

### Verwundet in Feindeshänden.

Der Kamerad hinter mir schreibt:

# Ein Erkundigungsmaß.

Von Karl Odonsky.

Nachstehende kleine Kriegspausaderet hat unser im beliebten College Karl Odonsky in einem französischen Schülengraben geschrieben — unter Verhältnissen, die er selbst wie folgt schildert. „Leider lädt sich im Schülengraben keine Tinte austreiben und weil das Papier zu knapp war, mußte ich beide Seiten eng beschreiben. Ich glaube aber schwerlich, daß je ein Feuerstein unter solchen Umständen geschrieben worden ist, als gerade dieses. Hagedicht sausten die Granaten über den Schülengraben. In der Gedung aber war es dunkel. Da sah ich mich einfach in den offenen Graben und schrieb. Das war freilich ein blödsinnes gefährlich und nichts für nervöse Menschen. Über Du weißt ja, wenn ich schreibe, bin ich für niemanden zu sprechen, auch nicht für Granaten. Da singen aber die Franzosen mit Schrapnells an. Manchmal zerplatzen sie über mir und streuen ihren Eisensegeln etwas zu reichlich herab. Da riss ich schnellst aus. Es war gerade auf der 16. Seite, zweite Zeile. Du wirst den Unterschied der Schrift schon merken. Später, als ich und die Franzosen sich etwas beruhigt hatten, schrieb ich dann zu Ende. Grüße dir Kollegen in der Redaktion und alle bekannten Genossen...“

Etwa 50 Meter vom Waldrande entfernt lag unsere Compagnie in dem herrlichen Argonnenwald, unweit der Stelle, wo sich die Chaussee Darennes—Flour de Paris in den Wald verliert. Unser Aufenthalt war auf längere Zeit berechnet, und so richteten wir uns dementsprechend ein. Mit Spaten und Hacke wurde der Waldboden aufgewühlt. Viele Schülengräben in austrocknender Weise entstanden. Die schönen Buchen der Argonne lieferen das Material zu freundlichen und bequemen Laubhütten, die freilich nur einen leichten Schutz gegen Wind und Regen bieten konnten. Mehr war aber auch nicht nötig. Noch war das Wetter, abgesehen von den etwas kühlen Nächten, so einigermaßen erträglich. Am Tage schien sogar manchmal die Sonne. Nur hatten wir leider keinen vollen Genuss davon, denn das noch leichte Laub der Waldbäume hinderte ihre warmen Strahlen, uns zu bescheinen. Die Wiese am Waldrand lag freilich in ihrer sonnen durchwärmten Pracht recht einladend da, aber es war streng verboten, sie zu betreten.

Und aus guten Gründen, denn gerade sie, die stundenweise so verführerisch lodiend dalag, war vom Teufel zum Tummelplatz aller höllischen Geister ausgesucht. Eben noch ist sie still und friedlich, kein Laut weit umher. Nur daß dann und wann ein verspätetes Kindchen die Grasblätter umsummt. Möglicher ein dumfes Knall in der Ferne, dann ein zweiter dritter und vierter, und mit heulenden Jüngen faulen Granaten heran und schlagen krachend in den Wiegengrund. Rosenstüde, Erde, Steine und glühende Eisenstücke schleudern durch die Luft. Behe dem, der in der Nähe wohnt, kostet es nicht gar sein Leben, so doch die gefüllten Glieder. Und schon knallt es wieder dumpf in der Ferne, und wieder schwirren die teuflischen Pralinen heran, um krachend einzuschlagen und Tod und Verderben zu verbreiten. Das ist kein angenehmer Aufenthalt für einen Menschen, dem seine Knochen noch etwas Wert sind. Darum war uns das Betreten des Waldrandes streng verboten. Eigentlich sollte man meinen, daß es eines besonderen Verbots wahrhaftig nicht bedurfte und jeder aus Selbstbehauptungstrieben diesen verdächtigen Ort gemieden hätte. Aber weit gefehlt! Das ist eben das Wunderliche am Menschen, daß er nichts mehr fürchtet, als die Langeweile. Da lieber Himmel, man kann doch schließlich nicht den ganzen Tag nur schlafen oder essen oder auf dem Rücken liegen und gedankenlos in die Baumwipfel starren. Abwechslung ist die Würze des Lebens. Niemand unter uns war sich auch nur einen Augenblick nicht der Gefahr bewußt, mit der er spielte, aber um der grausamen Langeweile zu entgehen, hörte sich doch dieser oder jener vertrockneten Waldrand, um sich am Einfallen der Geschosse zu ergötzen.

Das war freilich nicht immer ein Vergnügen. Besonders gegen Mitternacht, wenn gewöhnlich die Bagatelle sich an dem Waldrand hinbewegten, weil dies der einzige „sichere“ Weg war, denn ein wahrer Hugel von feindlichen Geschossen bestückt die offene Chaussee, sobald sich nur etwas Lebendes auf ihr bewegte. Dann kam es nicht selten vor, daß eine Granate in die Wagen einschlug. Das war furchtbar. Ein ohrenbetäubender Knall, ausbaumende Wärme, zerrissene Menschen, zerstörte Wagen, Tiere in Todesschreien. Dann jagte die Kolonne, was das Herz hieß, um aus dem gefährlichen Feuerbereich zu kommen.

Auch war dieser traurige Anblick uns freilich durchaus nichts Ungewohntes und Erträgliches. Seit eingeschoben war schon das strenge Verbot, den Waldrand zu betreten, denn hinter dem stand unser damaliger Kompanieführer, der blutjunge Leutnant von Wujon. Es war geradezu wunderbar, wie dieser laut dem Junglingsalter entwachsene matrige Jungherr uns fast noch einmal so alten Landwehrleuten imponierte. Das lag wahrscheinlich nicht an seiner hohen, etwas schmalen Gestalt und ihrer stets tödlichen Strenge. Mich, der ich erst als Erzähler in die Compagnie trat, fiel vor allem die eiserne Ruhe dieses bartlosen Junglingsgesichts auf und die bedächtige und dabei doch feste und bestimmte Art, in der er seine stets zweimäßigen Befehle ertheilte.

„Ja, das ist ein Mann,“ sagte mein Kamerad B., als ich einmal einige Worte darüber äußerte, „der steht für alle in die Tasche. Und Nutzt er, Nutzt.“ Und nun erzählte er mit Begeisterung, wie der Leutnant in der Schlacht von Armenties die Compagnie durch das dichtste feindliche Granatenfeuer geführt hatte, so verzweifelt und umsichtig, daß auch nicht in einem Mann verdeckt geblieben wäre, denn getötet wurde. Sein Schnitt fehlte bei jeder Granate, immer geschlossen. „Ja, das ist ein Mann,“ schloß er mit einer bei seinem Bruder so zufälligen Zeremonie aus.

Und ich sollte noch heute von der Wahrheit seiner Worte überzeugt werden. Den ganzen Tag lagen wir mutig im Walde herum. Gegen Mittag gabs zur Abwechslung einige Schrapnells, die gerade über unsererstellung explodierten, ohne befürchteten Schaden anzurichten. Vom Kompanieführer war nichts zu sehen. Endlich, etwa gegen 4 Uhr nachmittags tauchte er auf. „Die Compagnie fertig zum Marsch!“

Das ist ein Befehl, den man im Felde zu jeder Stunde erwerben kann und der uns durchaus nicht weiter aufregte. Am Berg summieren wir uns mit den gleichgültigsten Gesichtern, denn wir waren überzeugt, daß es wieder in einen anderen Schülengraben ging, schwierig über zu einem besetzten Raum über und die Compagnie einzugehen geworden, da erholt des ruhige Kommando: „Vorwärts marschieren. Soviel Patronen als irgend möglich in den Froschbeutel fassen.“

Wir Erzähler hatten schon mehrfach im Schülengraben gelegen. Insbesondere dagegen war uns etwas Neues, Ungewöhnliches. Wir war es darum von besonderer Wichtigkeit, an den Geschäftsjahren der Kameraden ihren Sesselraum festzustellen. Die Kameraden zeigten einen großen Fleiß, sagten jedoch bei unseren Erzähleren manches bleiste Gesicht, und auch die sonstigen Angen und feindseligen Lippen zeigten deutlich genug den heimlichen Zuhörer der Seite an. „Der Leutnant hat's Gewußt. Heute geht's mir nicht mit mein Gedankens zu. Rücksicht, Herr von Wujon.“ Der ruhige Schnitt, die Kompanieführer entlang, ein Gewußt am Rücksicht nachdringend über die Schulter geworfen. Sein Degen steckte. Offenbar hielt er ihn für ein im Kratze ganz unanfängliches Werkzeug. „Was braucht 16 Minuten zur feuerwilligen Patrouille?“ Ruhig und gleichmäßig lang die Aufzeichnung, fast wie ein Beispiel. Mein Kommandant trat schnell aus dem Schilde. Doch ehe ich mich noch entzücken konnte, war die Party schon bequemt und einige Herbergsschäfte gezündet. „Wir sind hier endlich.“ Wir standen, das Gewußt in der Hand, auf der linken Seite des Weges. Unsere Kameraden lagen zusammengedrückt auf der anderen Seite des Weges im Walde der Kameraden fast alle. Nur wenige bescherten, ein heiteres Gespräch angeschlossen. Die nächsten zählten, und auch der Leutnant

schätzte mit der Zigarette im Mund langsam die Front ab. Gleichzeitig schnippte er die Zigarette ab. Kein Zug seines jugendlichen Gesichts ließ auch auf die geringste Störung des seelischen Gleichgewichts schließen. Der Mann begann auch mit Achtsam abzuzwingen.

Eben ging der Valtalionsführer über den Weg. Einige Befehle.

„Das Gewehr über!“ erscholl es halblaut und doch für die ganze Compagnie verständlich von seinen Lippen. Exzitiermäßig wird dieser Griff ausgeführt und bald darauf setzt sich die Patrouille in Bewegung. Ihr folgt im Abstand von etwa 30 Schritt der dritte Zug, dem ich angehöre. Die übrigen Leute hängen sich mit geringen Zwischenraum an.

Der Weg führt links vom Polonaisevege zu den Niederungen des herrlichen Buchenwaldes. Anfangs breit und ausgedehnt und verhältnismäßig belebt, wird er bald eng und finster. Dazu hindert der morastige Boden am Weiterkommen. Vorsichtig und so lautlos wie möglich bewegt sich die Compagnie vorwärts. Nur ab und zu klirrt ein Bajonet, rasselt ein Schanzzeug oder ein eisenschlagener Stiefel schlägt hart auf den steinigen Boden. Nicht lange, und wir liegen in einem schmalen Fußweg ein. Im Gänsemarsch gehts über Wurzeln und durch Gestripp. Jetzt lichtet sich der Wald und wenige Minuten später stehen wir am Rande einer sanft gewellten Wiese. Ein kleiner Bachlein mit klarem Wasser fließt murmelnd dahin. Darüber liegt ein schmales Brett, die einzige Brücke. Vorsichtig, immer gespannt den gegenüber liegenden Waldrand beobachtend, turnen wir einzeln darüber hin. Dann gehts an einigen Pferdeabzäunen vorbei, die von Mäden wimmeln und weihen die Lust verpestet. Wie gespenstische Schatten hüten etwa 200 Mann über die Wiese um bald darauf im Dunkel des Waldes zu verschwinden. Da stehen am Wege etwa ein Dutzend graue Gestalten. Pioniere sind, die sich hier unserer Spur anschließen, um im Notfalle den Weg mit Drahtscheren und Handgranaten frei zu machen. Das sind entschlossene, ernste Männer, wohl der Gefahr bewußt, der sie heute entgegensehen, aber ihr sicher auch gewachsen. Sie schließen sich der ausgeschwärmen Patrouille an.

Jetzt steigt der Weg mettlich und je höher wir kommen, desto heller wird es wieder. Einige reife Brombeeren am Wegrande laden mich. Sie werden gepflückt und schmecken vorzüglich. Merkwürdig, so nahe dem Tode schmeckt nicht einmal die Gemüse. Es ist, als hätte der Magen seine eigene Logik, die sich vor der des Herzens mehrheitlich unterscheidet. Unwillkürlich mußte ich an jenes Moralsgedicht von dem Manne im Syrerland denken, der ein Kamel am Halstierband führte. Wie dieser zwitschern Tod und Leben schwebend griff ich doch „nach dem Beeren mit Begehrung“.

Blößlich aber durchfuhr ein eigenartlich scharfer, singender Laut die Luft. Dann ein zweiter, dritter. Aus der Tiefe des Waldes und von den Wipfeln der mächtigen Buchen schien er zu kommen. Das waren die körperlichen Todesboten der Franzosen. Eine ihrer Patrouillen oder ein vorgeschoßener Posten mußte uns bemerkert haben und sandte seine freundlichsten Grüße. Jetzt begriff auch der Unerwachte, daß es blutiger Ernst würde.

Mäuschenstill und regungslos lag die Compagnie längs des Weges. Jeder Mann hatte sich unwillkürlich hinter einer wenn auch noch so holdürftige Deckung geworfen und holt jetzt vorsichtig die Maschinenpistole, um den unsichtbaren Feind zu erspähen. An der Spitze aber, noch einige Schritte vor der ausgeschwärmen Patrouille und den Pionieren stand unser junger Leutnant in seiner ganzen Größe. Das Gewehr trug er in der Rechten, mit der Linken fuhr er nachlässig die Zigarette zum Mund. Aufmerksam prüfte er das Gelände und ließ dabei vorsichtig zu überlegen. So lagen wir etwa 5 Minuten, und schließlich dabei vorsichtig zu überlegen. So lagen wir etwa 5 Minuten. Endlich verständigte die Knallerei vor uns, ohne Schaden angerichtet zu haben.

„Auf! kommandierte unser Führer. Wir folgten sofort.

Der dritte Zug auf der Gründlinie mit einem Schritt Abstand schwämmen.“ So selbstverständlich und sicher wie auf dem Exerzierplatz wurde der Befehl gegeben. Ich packte mein Gewehr fester. Fest galt. Aber so sicher und reglementmäßig, wie der Befehl erfüllt wurde, wurde er auch ausgeführt. Die Ruhe und Geistesgegenwart unseres jungen Führers übte einen wunderbaren Einfluß aus auf die Leute. Da war gewiß mancher darunter, dem man es schon am Gesicht anfah, wie wenig wohl er sich in dieser Lage fühlte. Aber keinem fiel es ein, den falschen Platz einzunehmen oder sonstwie gegen die Ordnung zu verstören.

„Marsch!“ Langsam drängte die Kette vorwärts. Ihr noch folgte der zweite und erste Zug in geschlossener Formation. Allen voran aber ging der Führer, das schußfertige Gewehr in der Hand. Vorsichtig gewannen wir an Boden. Jeder Fuß gespannt auf den Leutnant. Jetzt holt er die Hand. Die Kette stand. Er winkte. Sie legte sich niedar. Eine weitere Bewegung. Lautlos erhoben wir uns und schlichen so vorsichtig als möglich hinter dem vorangetretenen Führer einher.

Ein eigenartliches Gefühl besaß mich. Als wir unseren March antraten und dazu die nötigen Vorbereitungen trafen, war mir, wie ich gern gestehe, nicht besonders behaglich zu Rute. Zweihundert blühende Bajonette verschleierten auf dem Neuling wohl niemals ihre Wirkung. Und dann die Wirkung, die unser Vorhaben doppelt geheimlich schienen ließ. Unter solchen Umständen ist auch ein gewisser Grab vor Kurz begehrlich. Sie legte sich aber, als ich die ersten Geschosse singen hörte, und eigenartlicher Weise erfaßte mich eine ganz unverändige Unternehmungslust. Freilich beneidete ich den Leutnant, der in seiner bevorzugten Stellung so tollkühn sein konnte, wie er wollte. Keinen Augenblick dachte ich daran, daß es verantwortiger sei, sich der Familie zu erhalten, als sich leichtfertig totzuschießen zu lassen. Das ganze Denken beprägte mir ein Sprich: „Gottwards!“

Da aber prasselte, heulte und wußt es plötzlich um unsere Ohren, als ob die ganze Hölle losgelassen wäre. Das furchtbare Knattern der Gewehre in unmittelbarer Nähe kam so verblüffend, daß alles einen Augenblick starr stand. Dann freilich warf sich jeder hin wo er stand, um mit einigermaßen Geduld zu sein. Auch ich lag direkt verborgen im hohen Haide und Hornkraut. Das war freilich kein Schutz gegen die Geschosse, die mir wie ein Bienenschwarm um die Ohren summten. Jedermann aber konnte sich nicht von dem gegebenen werden, und das war ein immerhin nicht unverständlicher Vorteil. Ein Glück für uns, daß die Geschosse vorläufig noch viel zu hoch gingen. Woher sie aber kamen, das war schwer zu sagen. Ich schielte nach rechts und links, nach vorne und in die Baumwipfel. Überall das nervenzerrüttende Getratter, von allen Seiten prasselten die körperlichen Todesbögen. Da blieb ich eben einsam liegen und beschäftigte mich damit, die Anstrengung der Kameraden zu beobachten. Da war rechts vor mir ein ziemlich starker Baum, der fast wohl einen Schuß gewahrt hätte. Jetzt aber, wo das Feuer von drei Seiten kam, bot er etlichenweise Sicherheit wie ein Stochhalmkopf. Trocken drängten sich etwa 5 Kameraden dahinter eng aneinander. Der Selbstbehauptungstrieb ließ sie das Unsinige ja Gefühl ihres Handelns ganz vergessen. Andere bauten sich gleich ins Gras. Der weitansgrößte Teil lag mit funkelnden Augen und zusammengezogenen Zähnen da, trampfhaft umspannte die Rechte des Gemeins.

„Nicht schreien!“ Schrei und Lang erlangt der Befehl vom Wege her. Da stand unser Leutnant straff aufgerichtet, frei und ohne Gedung im wohlgeübten Feuer. Das Glas an den Augen unterließ er unangestreift das Gelände vor uns. Etwa 5 Minuten dauernde die Raupe. Dann hob er zu zügig sein Glas zusammen und sagte: Der Zweite ist erreicht, der dritte Zug am Wege jammeln und abrufen.“

Gleichzeitig erhoben wir uns, und bald stand der Zug in besserer Ordnung am Wege. Röhr knatterten die feindlichen Gewehre, noch prasselten die Geschosse um unsere Ohren. Aber schon die Hoffnung, daß es diesem unheimlichen Feuer zu kommen, summte uns munterer. Freilich trautte das Achsen und Summen des Verwundeten unsere Kameraden nicht heraus. Sein Opfer hatte der Erkundigungsmaß gebracht, und ehe wir noch den Waldrand erreichten, schlossen zwei Kameraden ihre Augen auf ewig.

Stotzfusste Kraft wars, als wir unsere Gruben erreichten. Sofort wurde das Glas verteilt und bald holt die Kompanie bis auf die Bahnen. So stand einfach im Walde an eine mächtige Woge geklebt und ich nachdrücklich hinauf zum dunklen Himmel, der hin und wieder von Scheinwerfern und Leuchtkugeln grell erleuchtet wurde. Reines mit Band mein freudig Gefühl und zog jämmer an seiner Seele.

„Und er ist eben ein ganzer Mann,“ sagte er endlich.

Schön summte. Noch eine Weile standen wir zusammen. Dann wiegte jeder sein hartes Lager auf. Eben war ich am Einschlafen.

Da läßt mich plötzlich die harte Befehlsstimme des Leutnants: „Gib mir wohl ganz verlust gebrochen? Wie können Sie sich außerhalb des Lagers herumtreiben? Drei Tage streng!“ Da schließt sich ein.

## Galilei.

350 Jahre sind vergangen, seitdem der Mann das Licht der Welt erblickt hat, der von unserer heutigen Zeit wohl als eines der größten wissenschaftlichen Genius geprägt wird: Galilei. Ein Sprößling einer alten florentinischen Adelsfamilie. Schon in seiner frühen Jugend zeigten sich seine ausgesprochen wissenschaftlichen Neigungen; Gymnasien in unserem heutigen Sinne gab es noch nicht; und so entschloß sich der Vater, ihn den Wäldern des nächst Florentia gelegenen Klosters Vallombrosa anzubetragen. Hier durfte er die alten Klaffer lesen und konnte in seinen Mußestunden sich mit Zeichnen, praktischer Mechanik, Mathematik und Astronomie beschäftigen. Das stilte Klosterleben mit seiner Eintracht und seinem Frieden wirkte so anregend und belebend auf den Jüngling, daß er — dasselbe Galilei, der die Kirche späterhin so erbittert bekämpft hat — nur durch persönliches Eingreifen des Vaters davon abgehalten werden konnte, das Ordensleid zu nehmen. Er studierte dann auch in seiner Heimatstadt Florenz wahrheinlich Medizin. 1589, also mit 25 Jahren, ebenso wie Vieches, wurde ihm die mathematische Professur an der Universität Pisa übertragen, bald danach die in Padua. Von vielen großen Forschern und Philosophen wissen wir, daß sie mit ihren Ideen, die ihrer Zeit weit voraus waren, die Herzen der Jugend nicht zu gewinnen wußten: So hat Schopenhauer wegen mongolischer Verehrung fast nie einen Kolleg zustande gebracht. Bei Galilei war gerade das Gegenteil der Fall.

Der mathematische Hörsaal wurde als zu klein befunden und Galilei mußte in den großen Saal der Artistenfakultät überstehen, welcher 1000 Personen fasste. Während man sonst den Gelehrten nachjagt, daß ihr erotisches Empfinden infolge der Hochzüchtung des Intellekts nicht sehr entwickelt sei, trifft dies bei Galilei nicht zu. Die neuesten Forschungen haben gezeigt, daß sich Galilei sein Leben lang sehr zu dem schönen Geschlecht hingezogen gefühlt hat. So hatte er mit Marina Gamba, einer Venetianerin aus guter Familie ein Liebesverhältnis; dieleben entstammten 3 Kinder, zwei Söhne und eine Tochter. Auf seine wissenschaftlichen Forschungen und Entdeckungen wollen wir hier nur insoweit eingehen, als sie für sein Leben bedeutungsvoll — beifer — verhängnisvoll werden sollten. Er hat nicht als erster — klar und deutlich ausgesprochen und unvergleichlich bewiesen, daß die Erde nicht der Mittelpunkt der Welt sei, sondern ständig um die Sonne rotiere. Diese Lehre die er sich nicht öffentlich zu publizieren, wirkte auf die Kirche wie ein rotes Tuch; die Inquisition schritt sofort nach dem Bekanntwerden seines Buches gegen ihn ein. Als fast 70jähriger Mann mußte er vor ihrem Gerichtshof erscheinen. Körperlich gezeichnet scheint er nicht geworden zu sein (dies wurde ihm „nur“ angeholt), doch wurde dem alten Manne freilich so zugesezt, daß er sich entschloß, abzuschwören. Das Schriftstück ist uns erhalten. Es beginnt:

„Ich, Galileo Galilei, 70 Jahr alt, persönlich vor Gericht gestellt usw., schwöre, daß ich immer geglaubt habe, jetzt glaube und in Zukunft immer glauben werde, alles, was die heilige katholische und apostolische Römische Kirche für wahr hält...“ Dann folgt ein Widerfuß all seiner „Fehler“. Am fernsten lag es dem moralisch bestimmt sicherlich die historischlegendären Worte Eppur si muova und sie — die Erde — bewegt sich doch) auszusprechen; hätte er es getan, so wäre der Scheiterhaufen die sichere Folge gewesen.

Zu seinem Lebensanfang völlig gebrochen karb er unter den Augen der Inquisition, die ihn ständig beobachtete, am 9. Mai 1642. Sein Werk lebt unvergänglich fort; in seinem Todesjahr wurde der Mann geboren, der wohl der berühmteste war, es weiter fortzuführen: Isaac Newton.

## Wie ein Kriegsschiff gefechtsbereit gemacht wird.

Wenn sich ein Panzerfisch für einen Zusammenstoß mit dem Feinde vorbereitet, so ist das erste, was geschiehen muss, jedes Hindernis vom Deck zu beseitigen, das mit der Bedeutung der Geschütze legendäre in Überstreich geraten könnte, nämlich Gegenstände, die, wenn sie zufällig getroffen würden, zerplastern und so die Besatzung gefährden könnten. Zeltstühlen werden nach auf Deck gelegt oder an der Schiffssseite befestigt, ebenso werden die Bootsträger aus dem Wege geschafft. Ferner muß alles nicht unbedingt notwendige Tauwerk vom Deck entfernt werden. Die polierten messingnen Latendefel und die Glasdächer zur Bedeutung der Lüften werden unter Deck gebracht oder beim Beginn einer eigentlichen Seeschlacht über Bord geworfen. An ihre Stelle treten Stahlplatten, die unter dem Namen Kampfsdeck geführt werden und alle Öffnungen auf Deck verschlossen. Die zur Bequemlichkeit dienenden Leitern und Treppen werden gleichfalls entweder in die unteren Schiffsräume geschafft oder über Bord getan. Außerdem ist es von großer Wichtigkeit, daß alle Gefäße mit Alkohol, Terpentin oder anderen entzündlichen Flüssigkeiten, die bisher auf dem Spardeck, als dem sichersten Platz vor Feuergefahr, aufgestellt waren, gleichfalls ins Meer geworfen werden. Die niedrigeren Spieren werden längsamt festgemacht, die Segel auf den Hilfsbooten in Wasser getaucht und dann von unten um die Boote gelegt, um sie vor Feuer zu schützen. Außerdem wird jedes Boot auf der Unterseite mit einem Splitternetz versehen, um das Umstürzen von Splittern zu verhindern, falls es von einem Geschoss getroffen wird. Die Signalmannschaft ist bereit, Signale zu geben und zu empfangen. Die Defel der Signalmänner werden mit Bleistücken beschwert, damit sie über Bord geworfen werden können und untersetzen, falls das Schiff zur Übergabe gezwungen werden soll, weil sie unter keinen Umständen in die Hand des Feindes kommen dürfen. Die Flagge wird sowohl als möglich herunter geholt, damit sie nicht leicht fortgeschossen werden kann. Auch unten werden alle nicht durchaus notwendigen Leitern und Treppen fortgeschafft. Alle Messingbeschläge und sonstigen Gerätbehälter werden unter die Wasseroberfläche

# Bekanntmachung.

Nach dem Gesche, betreffend die Beschulung blinder und taubstummen Kinder, vom 7. August 1911, das am 1. April 1912 in Kraft getreten ist, sind blinde Kinder vom vollendeten 6. Lebensjahr, taubstumme Kinder vom vollendeten 7. Lebensjahr, sofern sie genügend entwickelt und bildungsfähig erscheinen, verpflichtet, den in den Anstalten für blinde oder taubstumme Kinder einrichteten Unterricht zu besuchen.

Zu den blinden Kindern gehören auch solche Kinder, die schwachhörig sind, daß sie den blinden Kindern gleichgeachtet werden müssen.

Zu den taubstummen Kindern im Sinne des Gesches gehören auch stumme, erstaute und solche Kinder, deren Gehörreste so gering sind, daß sie die Sprache auf natürliche Weise nicht erlernen können und die erlernte Sprache durchs Ohr zu verstehen nicht mehr imstande sind.

Um die rechtzeitige Beschulung überwachen zu können, sind offiziell alle Kinder, die bis zum 31. März das 4. Lebensjahr vollendet und die mit den oben genannten Zeichen behaftet sind, uns nahest zu machen.

Wir fordern daher die Eltern oder gesetzlichen Vertreter aller hier ansässigen blinden oder taubstummen Kinder auf, diese Kinder, soweit sie am 31. März 1915 das 4. Lebensjahr zurücklegen, jedoch das 14. Lebensjahr (bei Blinden) und das 15. Lebensjahr (bei Taubstummen) noch nicht vollendet haben und in einer Blinden- oder Taubstummenanstalt nicht untergebracht sind, alabah im Magistratshaus IV, Gartnstrasse 3, hinterhaus 2. Stock Zimmer 5, während der Dienststunden von vormittags 8 bis 3 Uhr nachmittags unter Vorlegung des Tauf- und Impfscheines anzusuchen. Bei nicht getauften Kindern tritt an die Stelle des Taufzeichens die Geburtsurkunde. Bei Kindern, die durch nachfolgende Rechte legitimiert worden sind, ist außer Impf- und Taufchein in jedem Falle auch die Geburtsurkunde vorzulegen.

Taubstumme und zugleich blinde Kinder, die im Alter von 6 bis 15 Jahren stehen, sind — auch wenn sie sich in einer Anstalt befinden, aber als bei uns anzutreffen. Solche Kinder sind zwar nach dem Gesche nicht schulungsfähig, es soll aber auf ministerielle Anordnung ihre Zahl festgestellt werden.

Breslau, den 26. Oktober 1914.

Der Magistrat

hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt.

IV 1 783/14. 6902

# Was unsere Soldaten im Felde brauchen!

Warme wollene Unterzeuge und wasserdichte Schutzkleidung  
für Liebesgaben geeignet und Feldpost-Sendungen

7184

<b>Wollhemden</b> warme haltbare Qualität von 300 bis 1100	<b>Unterhosen</b> gute Winterqualität von 250 bis 1080	<b>Strickwesten</b> mit Kremel von 300 bis 1200	<b>Sweater</b> grauemeliert von 650 bis 900	<b>Kopfchächer</b> Wolltricot von 0.95 bis 3.00
<b>Schals</b> gestrickt, seidgrau von 135 an	<b>Handschuhe</b> wollene, gestrickte von 125 bis 275	<b>Pulswärmer</b> Wolle oder Kamelhaar von 0.65 bis 1.60	<b>Ohrenschlösser</b> Wolle, seidgrau von 0.55 an	<b>Lungenschlösser</b> Flanell oder Kamelhaarstoffe von 1.00 bis 3.00
<b>Socken</b> reinwollene von 150 bis 225 baumwollene von 100 bis 130	<b>Kniewärmere</b> gestrickt, normalfarbig von 180 bis 275 <b>Zugschlüsse</b> Wolle oder Kamelhaarstoffe von 0.50 bis 1.20	<b>Leibbinden</b> aus gutem Flanell von 185 bis 320	<b>Halstücher</b> seidene 3.50 Halsbinden wollene 1.35 seidene 2.25	<b>Taschentücher</b> bunte von 3.20 bis 7.20 <b>Hosenträger</b> von 1.10 bis 3.25
<b>Pelzgefütterte Westen</b> mit wasserdichtem Bezug von 3000 bis 4000	<b>Wasserdichte Westen</b> aus Schirmseide mit Flanellhüller von 975 bis 1800		<b>Wasserdichte Schlafzäcke</b> aus gutem Fellstoff 15.00 und 28.50	

# Leinenhaus Bielschowsky Breslau

Nikolaistraße 74/76

Helft in franken Familien! | Arbeiter, meidet den Alkohol!

Erscheint dreimal wöchentlich.

# Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Besuch bei Bankästen empfohlen.

<b>Brieg</b> Alkoholfreie Getränke. Scholz, Emil (Briesener Edelbrause).	<b>Ohlau</b> Ban- und Möbelmöbelerei, Gutschalle, G., Ring 21 (Süd).	<b>Pelsterwitz</b> Bäckerei. Griebel, Wilhelm, Lindenerstraße 8.	<b>Gasthäuser</b> Krause, M., Gasthof zum weißen Adler, Willaschek, Anton, Breslauerstr. 3.	<b>Kolonialwaren, Drogen, Fahrträder.</b> Honke, Gust., (Fahrrad-Reparaturwerkst.)
<b>Arbeiter-Kontakt.</b> Neumann, R., Oppelnstr. 25, Div. Artillerie, Wittlinger, E., Apothekestraße 1.	<b>Bückerschmid und Mehlverkauf,</b> Horn, Paul, Ring 15. Lambert, Max, Steinbahn 8. Jacobs, Richard, Großauerstraße 4. Möck, Christian, Alter Schleißplatz 11.	<b>Strehlen</b> Herren- u. Knaben-Garderobe. Steiniger, Karl, Spezial-Geschäft. Neues Bresl. Bekleid.-Haus	<b>Haus- und Küchengeräte.</b> Weiß, H., P. Müllerstr., Teil zu Gaststätte.	<b>Restaurante.</b> Schreiter, W., Etablissement.
<b>Bäckereien und Konditoreien.</b> Röde, Paul, Hermendorf.	<b>Bier-Brauereien, Bier-Vorleger,</b> Jaworek, Adolf, Ring 12.	<b>Nähmaschinen,</b> Rappert, Ott., Ring 25.	<b>Kolonialwaren.</b> Brettschneider, G., Brunnenstraße 1. Günther, August, Marienstraße 4.	<b>Schnittwaren, Kolonialwaren.</b> Engel, Max, Groß-Mögeln.
<b>Bierbrauereien.</b> Brügger Stabsbrauerei H.-G., Brüggerliches Brauhaus, G. G. m. b. H.	<b>Damen-Kleider,</b> Spillmann, Otto, Briesenerstraße 21.	<b>Trebnitz</b> Bierbrauereien.	<b>Manufakturwaren, Arbeiterkonfektion.</b> Breslauer Engros-Lager, Breslauerstr. 10.	<b>Kl.-Mochbern.</b> Restauration.
<b>Bierverlag.</b> Funke, Gustav, Langestraße 20.	<b>Damenkonfektion,</b> Jedel, L., Näßl., Siegl, Gläser.	<b>Treibitz, Genossenschafts-Brauerei</b>	<b>Schuhwaren.</b> Schindler, P., Breslauerstr. 25, Hg. v. Biergett.	<b>Neukirch - Maria-Höschen.</b> Restaurante.
<b>Destillation, Weinhandlung.</b> Schmidt, Ernst, Langestraße 18.	<b>Drogerie,</b> Goetz, Adolf, Briesenerstraße 28.	<b>Uhren, Gold- u. Silberwaren.</b> Otto, Oskar, Breslauerstraße 31, pt. Göbel, Herm., Breslauerstr. a. Marktpl.	<b>Herrn-, Gold- und Silberwaren.</b> Otto, Oskar, Breslauerstraße 31, pt. Göbel, Herm., Breslauerstr. a. Marktpl.	<b>Opperau</b> Restaurante.
<b>Fahrräder und Nähmaschinen.</b> Schmidt, G., Oppelnstr. 8, Reparatur-Werk.	<b>Fahrräder, Nähmaschine, Grammophone,</b> Eitel, Walbert, Ring 13. Trupke, G., Briesenerstraße 8.	<b>Papier-, Galanterie- u. Spielwaren.</b> Seeliger, Georg, Einbrüderstr., Langest.	<b>Herrn- und Knaben-Garderobe.</b> Schindler, Paul, Langest. 38a.	<b>Oswitz</b> Restaurante.
<b>Fleischerei u. Wurstfabrik.</b> Thiel, Ernst, Paulauerstraße 6.	<b>Fleischerei und Wurstfabrik.</b> Wietzel, Oswald, Ring 10.	<b>Hüte, Mützen und Pelzwaren.</b> Gößler, H., Ring 2.	<b>Fleischerien.</b> Ganke, Gustav, Breslauerstraße 2. Wenzel, O., Breslauerstraße 20.	<b>Pilsnitz b. Breslau.</b> Kolonialwaren.
<b>Herren- u. Knaben-Garderobe.</b> Rühnert, Fr., Langest. 11, Arbeitergarderobe.	<b>Fräser, Näh- u. Spielwaren.</b> Rühnert, Fr., Langest. 11, Arbeitergarderobe.	<b>Hüte, Mützen und Pelzwaren.</b> Gößler, H., Ring 2.	<b>Herrengarderobe.</b> Spelt, Anna, Markt 11, pt.	<b>Rosenthal-Carlowitz</b> Restaurante.
<b>Holz- u. Kohlenhandlung.</b> Trollier, Carl, Neuhäuserstraße 55.	<b>Musikwaren</b>	<b>Juwelier und Goldschmied.</b> Schrottel, G., Ring 40 (Wien).	<b>Restaurante.</b> Geller Löwe, (Inh.: Georg Pohl)	<b>Schoitzwitz-Friedewalde</b> Restaurante.
<b>Hölte, Mützen, Pelzwaren.</b> Holzwiegling, Franz Nachf., Mühlstr. 14, Leubnitz, E., Gößler, 11/12, Schuhw.	<b>Handte, G., Nähg., Langest.</b>	<b>Kaufhaus</b>	<b>Kaffeehaus.</b> Gößler, Gustav, Breslauerstraße 27, pt.	<b>Gross-Tschansch.</b> Restaurante.
<b>Kaufhäuser.</b> Bach, Arthur, Ring 30.	<b>Schuhwaren.</b> Lewinsohn, Albert, Markt 48/49.	<b>Blumenthal, Josef, Inh. Scholz.</b>	<b>Kaffeehaus.</b> Gößler, Gustav, Breslauerstraße 27, pt.	<b>Klein-Tschansch.</b> Bäckerei.
<b>Kinderwagen, Kinderwagen.</b> Augenreich, R., Langestraße 8.	<b>Jauer</b>	<b>Milch- und Butterhandlung.</b> Grunow, Gustav, Ring 8.	<b>Cosei.</b> Bäckerei.	<b>Wolschwitz</b> Restaurante.
<b>Kinderwagen, Kinderwagen.</b> Kurz, Weiss- und Wollwaren, Berliner Waren-Bazar, Mühlstr. 16, Siedl. Waren-Bazar, D. Taxis, Ring 27, Schweenberg, G., Gößlerstraße 30.	<b>Restaurante.</b> Gaffau, H., Gößler, Ring 11.	<b>Möbel.</b> Wülfel, Paul, Göttlicherstraße 18, I.	<b>Klettendorf-Hartlieb</b>	
<b>Möbel- und Sarg-Magazin.</b> Zachmann, Christian, Wagnerstr. 16/17.	<b>Kreusel, Karl, Ring</b>	<b>Kübel, Konfektion, Schuhwaren.</b>	<b>Fahrradhandl. u. Reparaturwerkstatt.</b> Röhl, G., Klettendorf, Röhmelstr. 6, Gramm. Wölfel, G., Klettendorf, Röhl, Wölfel, Röhmel.	
<b>Naturbutterm Margarine, Käse.</b> Weiss, Otto, Oppelnstr. 34.	<b>Papierhandlung.</b> Götz, Adolf, Gößler, Ring 30.	<b>Kreusel, Karl, Ring</b>	<b>Fleischerei und Wurstfabrik.</b> Götz, Alfred, Hartlieb.	
<b>Pfefferkuchlerei.</b> Böhme, P., Gößlerstraße 29.	<b>Papierhandlung, u. Buchbinderei.</b> Götz, Adolf, Gößler, Ring 30.	<b>Papierhandlung.</b> Götz, Adolf, Gößler, Ring 30.	<b>Götz, Alfred, Hartlieb.</b>	
<b>Pelzerei.</b> Ritter, Hermann, Langestraße 18.	<b>Papierhandlung, Postkart.-Zentr.</b> Götz, G., Gößler, Ring 30.	<b>Papierhandlung.</b> Götz, Adolf, Gößler, Ring 30.	<b>Restaurante.</b> Götz, Alfred, Hartlieb.	
<b>Polster- und Polstermöbel.</b> Grundel, G., Oppelnstr. 14, billige Preise	<b>Passament, Web- u. Wollwaren.</b> Götz, Adolf, Gößler, Ring 30.	<b>Papierhandlung.</b> Götz, Adolf, Gößler, Ring 30.	<b>Kaffeehaus.</b> Götz, Alfred, Hartlieb.	
<b>Restaurant.</b> Goldener Ring, Blasenstraße 24.	<b>Restaurante.</b> Götz, Adolf, Gößler, Ring 30.	<b>Papierhandlung.</b> Götz, Adolf, Gößler, Ring 30.	<b>Kaffeehaus.</b> Götz, Alfred, Hartlieb.	
<b>Schuhwaren und Schnürschnüre.</b> Burgen Schuhfabrik, Gößlerstraße 27, Kroft, G., Wagnerstraße 19.	<b>Neumarkt</b>	<b>Papierhandlung.</b> Götz, Adolf, Gößler, Ring 30.	<b>Kaffeehaus.</b> Götz, Alfred, Hartlieb.	
<b>Schuhwaren und Schnürschnüre.</b> Grundel, G., Oppelnstr. 31, Bill. Preise.	<b>Bier-Brauerei.</b> Hell, G. H. & Co., "Am Schlosshof", "Stadt-Brauerei" Gößler, Gößler.	<b>Papierhandlung.</b> Götz, Adolf, Gößler, Ring 30.	<b>Kaffeehaus.</b> Götz, Alfred, Hartlieb.	
<b>Schuhwaren und Schnürschnüre.</b> Goldner Ring, Blasenstraße 24.	<b>Restaurante.</b> Götz, Adolf, Gößler, Ring 30.	<b>Papierhandlung.</b> Götz, Adolf, Gößler, Ring 30.	<b>Kaffeehaus.</b> Götz, Alfred, Hartlieb.	
<b>Schuhwaren und Schnürschnüre.</b> Burgen Schuhfabrik, Gößlerstraße 27, Kroft, G., Wagnerstraße 19.	<b>Märzdorf-Steindorf</b>	<b>Papierhandlung.</b> Götz, Adolf, Gößler, Ring 30.	<b>Kaffeehaus.</b> Götz, Alfred, Hartlieb.	
<b>Schuhwaren und Schnürschnüre.</b> Burgen Schuhfabrik, Gößlerstraße 27, Kroft, G., Wagnerstraße 19.	<b>Gemischtwaren.</b> Berger, Ernst, Steindorf.	<b>Papierhandlung.</b> Götz, Adolf, Gößler, Ring 30.	<b>Kaffeehaus.</b> Götz, Alfred, Hartlieb.	
<b>Uhren und Goldwaren.</b> Schöllner, H., sehr. Jörndörff, Gößler, 5.	<b>Restaurante.</b> Götz, Adolf, Gößler, Ring 30.	<b>Papierhandlung.</b> Götz, Adolf, Gößler, Ring 30.	<b>Kaffeehaus.</b> Götz, Alfred, Hartlieb.	
<b>Uhrmacher und Goldwaren.</b> Schöllner, H., sehr. Jörndörff, Gößler, 5.	<b>Maltach</b>	<b>Papierhandlung.</b> Götz, Adolf, Gößler, Ring 30.	<b>Kaffeehaus.</b> Götz, Alfred, Hartlieb.	
<b>Uhrmacher und Goldwaren.</b> Schöllner, H., sehr. Jörndörff, Gößler, 5.	<b>Zigaretten.</b> Röhne, R., Gößler, Ring 30.	<b>Papierhandlung.</b> Götz, Adolf, Gößler, Ring 30.	<b>Kaffeehaus.</b> Götz, Alfred, Hartlieb.	
<b>Uhrmacher und Goldwaren.</b> Schöllner, H., sehr. Jörndörff, Gößler, 5.	<b>Schnittwaren, Putz, Konfektion.</b> Röhrknecht, Emil, Gößler, Ring 30.	<b>Zigaretten und Zigaretten.</b> Röhne, R., Gößler, Ring 30.	<b>Kaffeehaus.</b> Götz, Alfred, Hartlieb.	

**Alkoholfreie Getränke.****Bilz-Sinalco**

Wasser-Brause, Brause, gefundenen, Waffelstr. 123, Villa 10.  
Hüner, G. R., Käfer, Waffelstr. 44, Tel. 919.  
Budner, Mag., Oderstrasse 28.

**Thomas Brouse** Hubenstr. 84.

**Altwaren**

Groß- u. Verkaufsgeschäft, Neue Sandstr. 14.  
Mörsfeld, M., Kupferschmiedestrasse 27.

**Bäckereien und Konditoreien**

Fretz, Carl, Oderstrasse 29.  
Hellmann, W., Waffelstrasse 4.  
Franz, Wilhelm, Eisenstrasse 33.  
Krause, Julius, Rosenstr. 34 (gr. Markt).  
Döring, Theodor, Schlesische 21 (gr. Markt).  
Mazzotta, Hotel, Werderstrasse 8.  
Wohrn, Paul, Hirschstrasse 69.  
Vonle, Th., Friedrich-Karlstrasse 59.  
Schmidt, Mag., Margaretenstr. 15.  
Negan, Jul., Steinweberstrasse 8.

**Badeanstalten.**

Urbach, Gab., Neue Gasse 14.

**Badewannen.**

Wiemann, Dr., Lauenstrasse 178, 5½, Dr.

**Berufskleidung, Wäsche**

Münz, J., Kupferschmiedestrasse 42.

**Hatten- u. Bettfedern-Reinigung.**

Schling, G., Neidorfstr. 2, Ede Gartenstr.

**Bier-Brauereien, Bier-Verleger**

**Blauer Adler** Schubrude 57, Del. G. John

Hafer-Bier, verträg. Küche.

**Brauerei Sacrau**, G.m.b.H.

inger. Geschäftshof m. b. d.

Zehn, G., Wilmannstr. 14.

Bräuer, Wallstr., Käferstr. 44, Tel. 2345.

**Kopf & Görlke Fabrikations-**

Ritter.

Bräuer, Max, Friedrich-Wilhelmstr. 45.

Kern, Josef, Oberstrasse 3.

Menzel, G., Kupferschmiedestrasse 5 6.

Wittke, Paul, Waffelstr. 53.

Ehrl, Peter, Jr., Hubenstrasse 76.

Biogel, G., Meisterschule 28.

Weiner, F.W., Brauerei, Neumarkt.

Sur-Grenze Gräbschenstr. 191, verträg. Küche

**Bügel- und Reparatur-Anstalt**

Cito, Frdr.-Wilhelmstr. 16, Tel. 3704.

**Bürsten-Fabriken**

Heitner, Waffenstr. 31, grüne u. rote Bür.

Gipser, Al., Schederstr., Gräbschenstr. 14, part.

**Café**

Reiter-Zebräu-Café Wilmannstr. 58.

Passagen-Café, Ring 6, Käferstr. 6.

**Drogen und Farben**

Ull. Zehn, Mathiasstr. 121, A. Weisenb., M.

Dressau-Silks-Diana-Drogerie, Käferstr.

Habermann, Dr., Käfer-Wilhelmstr. 12.

Höfer-Drogerie, Friedr.-Wilhelmstr. 19.

Stöber-Drogerie, Höferstr. 11, Friedlstr.

Kremer-Drogerie, Gräbschenstr. 25.

Wund-Drogerie (Weiss), Friedlstr. 22.

Bräuer, Dr., Käferstrasse 28.

Weiner, F.W., Brauerei, Neumarkt.

Sur-Grenze Gräbschenstr. 191, verträg. Küche

**Eigen- u. Stahlwaren**

Fiegel & Sonn, Gräbschenstrasse 30.

Stach, G., Käferstr. 18 (Metallmöbel)

Möhrle, Fritz, Käferstrasse 51.

U. Schäffl, G., Käfer, Käferstrasse 75.

**Eisenwaren- u. Werkzeughandlung**

Scholz, Fr., Mathiasstr. 91/93, Tel. 2162.

**Fahrräder und Nähmaschinen**

Graf, Josef, Gräbschenstrasse 49.

Reichardt, Heinz u. Höfels, Friedlstr. 42.

Götz, Friedr., Friedr.-Wilhelmstr. 39.

Flügel, Max, Käferstr. 45.

Sindorf, Paul, Gräbschenstrasse 4.

Schäfer, G., Friedr.-Wilhelmstr. 78.

Geißler, Max, Friedr.-Wilhelmstr. 78.

Steinle, Friedr., Friedr.-Wilhelmstr. 61.

Steinle, Friedr., Friedr.-Wilhelmstr. 12.

**Fleischereien u. Wurstfabriken**

Ackermann, Karl, Friedlstrasse 40.

Dr. H. Schäffer, Friedlstr. 15.

Wieg, Max, Friedlstrasse 18.

Geißler, Max, Friedr.-Wilhelmstr. 52.

Geißler, Max, Friedr.-Wilhelmstr. 49.

Geißler, Max, Friedr.-Wilhelmstr. 77.

Geißler, Max, Friedr.-Wilhelmstr. 33.

Geißler, Max, Friedr.-Wilhelmstr. 4.

Geißler, Max, Friedr.-Wilhelmstr. 18.

Geißler, Max, Friedlstr. 21.

Geißler, Max, Friedlstr. 17.

Geißler, Max, Friedr.-Wilhelmstr. 14.

Geißler, Max, Friedr.-Wilhelmstr. 11.

Geißler, Max, Friedr.-Wilhelmstr. 10.

Geißler, Max, Friedr.-Wilhelmstr. 9.

Geißler, Max, Friedr.-Wilhelmstr. 8.

Geißler, Max, Friedr.-Wilhelmstr. 7.

Geißler, Max, Friedr.-Wilhelmstr. 6.

Geißler, Max, Friedr.-Wilhelmstr. 5.

Geißler, Max, Friedr.-Wilhelmstr. 4.

Geißler, Max, Friedr.-Wilhelmstr. 3.

Geißler, Max, Friedr.-Wilhelmstr. 2.

Geißler, Max, Friedr.-Wilhelmstr. 1.

Geißler, Max, Friedr.-Wilhelmstr. 1.